

Michaela Söll
NEUE
MALEREIEN

M. Söll



■ Kunst bewegt.



Michaela Söll

Geboren in Spielfeld/Straß, Steiermark, Meisterschule bei Gerhard Lojen, Malerei- und Grafikstudium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Prof. Gunter Damisch; lebt und arbeitet in Wien.

In Michaela Sölls Werken steht die Beziehung einer Person zu ihrer Umgebung im Vordergrund. Diese Beziehung kann zufällig oder eng sein, einfach oder kompliziert, subtil oder grob, schmerzlich oder angenehm. Vor allem aber kann sie real oder imaginiert sein, denn Sölls Werk speist sich nicht nur aus eigenen Erfahrungen, sondern auch aus Beobachtungen, Überlegungen und Vorstellungen. Die Umgebung in ihrer rudimentären Andeutung ist dabei sowohl eine soziale als auch eine topografische.

Einzelausstellungen

- 2017 „Neue Malereien“, Hofgalerie, Steiermarkhof, Graz
- 2014 „Neue Malereien“, Galerie artepari, Graz
- 2008 „SHE’S THE LOVER“, Galerie artepari, Graz
- 2007 „Feet“, Galerie Ariadne, Wien (Katalog)

Ausstellungsbeteiligungen

- 2014 „Narrative“, Kunstpassage der Fakultätsbibliothek Theologie, Graz
- 2012 „Maria kommt“, Galerie artepari, Graz
- 2011 „on-line – Schnittstellen österreichischer Zeichnung“, Galerie artepari, Graz

Galerievertretung

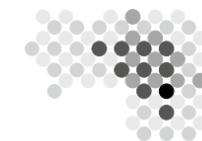
www.artepari.com

Titelbild: **Die Jägerin** | 2013 | Acryl auf Leinwand | 150 x 100 cm

NEUE MALEREIEN

Michaela Söll

[hofgalerie]



STEIERMARKHOF®
bilden. tagen. nächtigen.



STEIERMARKHOF – Das Kultur- und Bildungszentrum der Landwirtschaftskammer Steiermark

IMPRESSUM

Herausgeber:
STEIERMARKHOF
Landwirtschaftskammer Steiermark
A-8052 Graz, Krottendorferstraße 81
+43/(0)316/8050 DW 7111
www.steiermarkhof.at

Katalogredaktion
Künstlerische Leitung:
Ing. Johann Baumgartner, MAS

Gestaltung:
Pauritsch Communication, Graz

Fotografie:
Petsch und Ingrid Hable, courtesy artemari
S. 9 N. Lackner, S. 11 Foto Fischer, S. 13 Studio Pachernegg

Lektorat:
Mag.^a Nicole Salsnig
Mag.^a Teresa Unterrieder
Christina Schlemmer

Druck:
Offsetdruck Dorrong OG, Graz

Für den Inhalt: © Die AutorInnen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2017 by STEIERMARKHOF Landwirtschaftskammer Steiermark

Michaela Söll – neue Malereien

Michaela Sölls neue Malereien rücken einmal mehr starke Frauen ins Zentrum des Bildgeschehens, deren Körper und Gesichter Geschichten von Erlebtem, Beobachtetem und Erfundenem erzählen. „Das Gesicht hat eine große Zukunft, aber nur, wenn es zerstört und aufgelöst wird.“ Gilles Deleuze und Felix Guattari betrachten in ihrem Buch „Das Gesicht ist Politik“ (1980) das Gesicht nicht mehr als natürliche Gegebenheit, sondern als Produkt einer kulturellen Entwicklung, als Ausdruck von Machtverhältnissen.

Die Gesichter in den neuen Bildern von Michaela Söll weisen Formen von Beschädigung und Deformation auf, die als Spuren von Gewalt und Narben von Machtverhältnissen gelesen werden können. Zugleich spiegelt sich in ihnen jene „Zukunft“, die Deleuze und Guattari andeuten, da die Farben und die Ästhetik

davon künden, dass die Frauen ihre „Verletzungen“ überwunden haben. Die Natur scheint bei diesem heilsamen Überwindungsprozess ein wesentlicher Faktor gewesen zu sein, denn die reduzierten Frauendarstellungen sind meist umgeben von floralem Beiwerk oder gehen direkt in botanische Formen über. Die Naturdarstellung spiegelt dabei nicht nur allgemeine Vorstellungen von Schönheit und Harmonie, sondern auch von Freiheit und Eigenmächtigkeit und wird somit zu einer Metapher für weibliche Selbstbestimmung, die sich in Sölls Frauenporträts kongenial manifestiert.

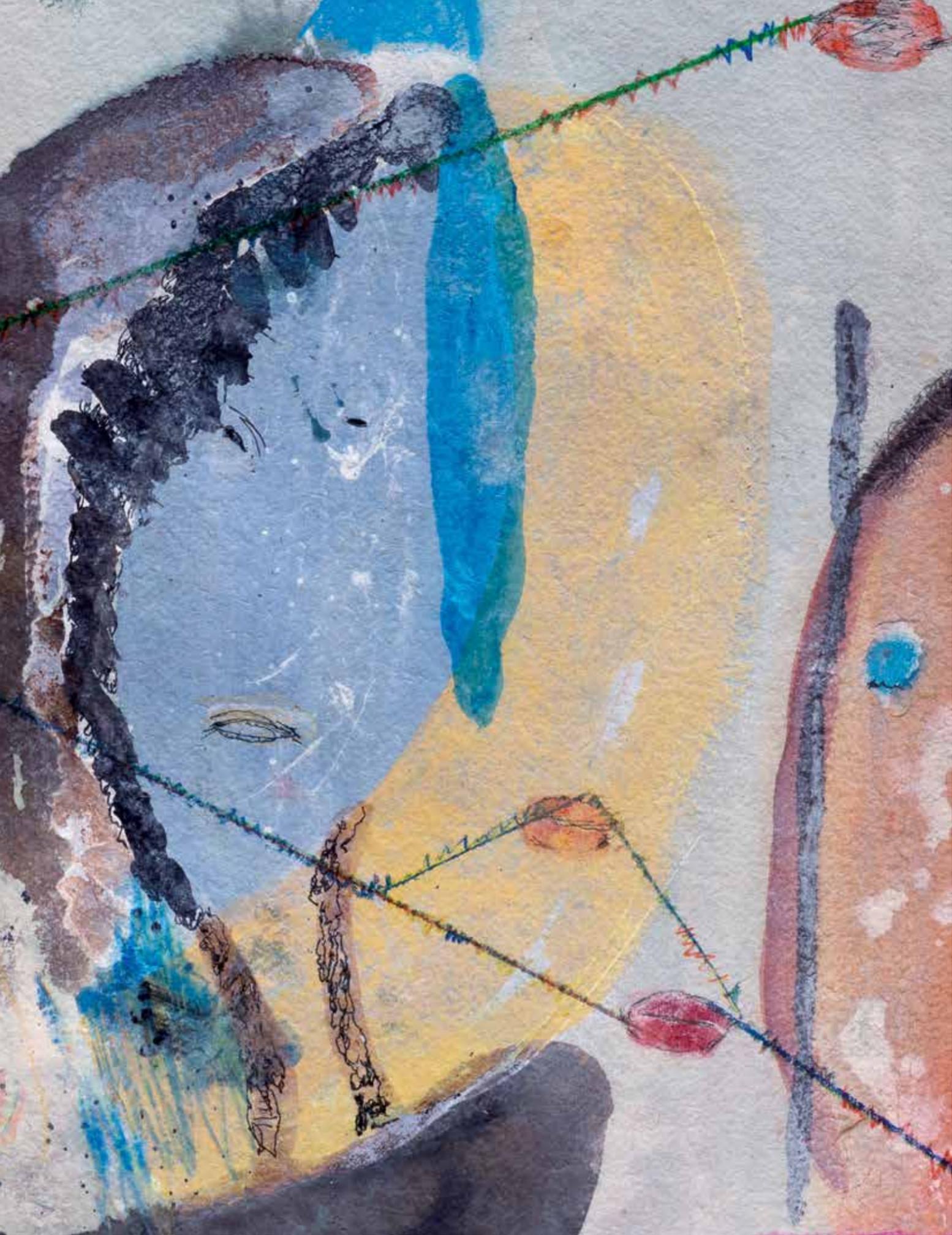
*Roman Grabner
Leiter des Bruseums
anlässlich der Ausstellung Michaela Söll, «Neue Malereien»,
Galerie artemari, Graz, 2014*



Drei Schwestern | 2013 | Acryl auf Leinwand | 80 x 100 cm

Inhalt

Impressum	4
Vorworte	
Roman Grabner	5
Dr. Christian Buchmann	9
Mag. Siegfried Nagl	11
Ing. Johann Baumgartner, MAS	13
Neue Malereien	17
Roman Grabner	20
Mag. ^a Katia Huemer	42
Ingrid Hable, MA Dr. Hans-Walter Ruckebauer	78



Dr. Christian Buchmann
Kulturlandesrat Steiermark

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Vermittlung von steirischem Kunst- und Kulturschaffen ist mir als Kulturlandesrat ein wesentliches Anliegen. Es geht darum, den Steirerinnen und Steirern, aber auch unseren Gästen aus dem In- und Ausland zu zeigen, wie spannend, lebendig und kreativ die Kunst- und Kulturszene in unserem Land ist. Die Hofgalerie des Steiermarkhofs leistet dafür seit vielen Jahren einen wesentlichen Beitrag, indem sie das Werk und Wirken heimischer Künstlerinnen und Künstler vor den Vorhang holt. Damit entsteht eine klassische Win-Win-Situation. Einerseits wird steirische Kunst stärker zu den Menschen gebracht, andererseits werden die Kunstschaffenden unterstützt.

Sie halten den Katalog zur Ausstellung „Neue Malereien“ in Händen, mit der die Hofgalerie in das Jahr 2017 startet. Gezeigt werden Werke

der südsteirischen Malerin Michaela Söll, einer Schülerin von Gerhard Lojen. Sölls Bilder, bei denen starke Frauen im Mittelpunkt stehen, wurden in den vergangenen Jahren wiederholt bei Ausstellungen in Graz und Wien gezeigt. Ich freue mich, dass die Hofgalerie mit dieser Ausstellung das Werk von Michaela Söll entsprechend würdigt.

Ich gratuliere dem Team um Ing. Johann Baumgartner zu dieser Ausstellung, wünsche der Künstlerin für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Inspiration und Ihnen allen ein spannendes Erlebnis mit den „Neuen Malereien“ von Michaela Söll.

Ihr
Christian Buchmann



Mag. Siegfried Nagl
Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz

Liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, dass die Künstlerin Michaela Söll nicht müde wird, sich mit ihrer Umwelt, der Wirklichkeit und den Machtverhältnissen zu beschäftigen. Was sie dabei hervorbringt, lässt nicht kalt. Ganz im Gegenteil. Sölls Kunst berührt und „verführt“ zum Nachdenken über unsere Wirklichkeiten. Sie zeigt stets starke Frauen in ihren Körpern mit Gesichtern, die vom Leben gezeichnet sind. Jeder von uns hat seine Geschichte, sein Erlebtes, Eindrücke, Wissen, Erfahrungen, gute und weniger gute Anteile tragen wir in uns. Michaela Söll zeigt sie, hält sie uns wie einen Spiegel vor und trägt damit stets neu zur Diskussion bei.

„Neue Malereien“ sind wieder ein so spannender Diskurs, den die gebürtige Südsteirerin in Gang

bringt und wovon Exponate nun im Steiermarkhof zu sehen sind, einem Ort, wo Bildung, Kunst und Kultur traditionell sehr gut aufgehoben und wertgeschätzt werden.

Als Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz bedanke ich mich bei der Künstlerin für ihren beeindruckenden Beitrag und bei den Organisatoren und Organisatorinnen der Ausstellung, sowie beim Steiermarkhof-Team rund um Ing. Johann Baumgartner.

Herzlich, Ihr
Siegfried Nagl



Ing. Johann Baumgartner, MAS
Kulturreferent des Steiermarkhofs

Michaela Söll – Neue Malereien

„Ein kraftvolles Statement für die weibliche Kunst“

Wenn die wichtige steirische Nachwuchskünstlerin Michaela Söll ihr erstes Kunstbuch in der Hofgalerie des Steiermarkhofs präsentiert, dann ist das nicht nur ein bemerkenswerter Moment für die Kunst in der Steiermark, sondern auch ein wichtiger Augenblick für weibliche Kunst in Österreich. Mit internationalem Stil richtet sich die Künstlerin an ihre/n Betrachter/in. Es ist keine einfache Kost, doch ihre Werke widerspiegeln verborgene Verletzungen, die ohne Zensur an die Öffentlichkeit gelangen.

Michaela Söll wurde in den wilden 60er-Jahren in Spielfeld/Straß in der Südsteiermark geboren, bereits in ihrer Jugend setzte sie sich intensiv mit der Malerei auseinander. Von 1989 bis 1991 besuchte sie die Meisterschule bei Prof. Gerhard Lojen in Graz (eine große Personale von ihm wurde in der Vergangenheit bereits im Steiermarkhof präsentiert) und absolvierte ihr Malerei- und Grafikstudium bei Prof. Gunter Damisch an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Aktuell lebt und arbeitet die freischaffende Künstlerin in

Wien. Mit „Neue Malereien“ in der Hofgalerie macht Michaela Söll sehr eindrucksvoll auf sich aufmerksam. Mit äußerster Ästhetik geht die Künstlerin auf die Gefühle der Frauen ein und eröffnet einen breiten Raum für die persönliche Interpretation. Intuitiv erkennt und spürt man die Spannung dieser Kunstwerke.

Die Hofgalerie im Steiermarkhof ist ein Raum für zeitgenössische Kunst. Seit der Gründung 1971 fördert die Hofgalerie Gegenwartskunst von nationalen und internationalen KünstlerInnen, im Fokus stehen junge Kunstschaaffende der Steiermark. Inhaltliche Fragestellung, aktueller Bezug und kritische Themen waren wichtige Kriterien für die gegenwärtige Ausstellung von Michaela Söll. Vordergründig stehen das Selbstverständnis und die gesellschaftliche Position von Frauen im Fokus. Als Kulturreferent im Steiermarkhof ist es mir wichtig, die künstlerische Leistung von Michaela Söll aufzuzeigen und ihr eine Plattform zu geben. ➔

Die Ausstellung ist nicht nur ein kraftvolles und wichtiges Statement für die weibliche Kunst, sondern bewirkt auch ein Herantasten und Annehmen befremdender Frauenporträts auf Seiten der Beobachter. Viele dieser weiblichen Positionen fordern den/die Betrachter/in heraus, um mögliches Vorgefertigtes neu zu überdenken oder zu definieren. Es ist keine Klammer, sondern ein offener Prozess, der persönliche Interpretation ermöglicht.

Michaela Söll setzt die Weiblichkeit ins Zentrum ihres künstlerischen Schaffens, ihre Exponate vermitteln den Eindruck von strukturellen Fehlstellungen, Verzerrungen oder Unschärfen, wobei Vereinzelung und Isolation für den/die Betrachter/in transparent gemacht werden. Besonders zeichnet die Künstlerin das Spezifikum aus, dass sie nicht große Meister kopierte, sondern ihren eigenen Stil entwickelte.

Mit ihrem eigenständigen Weg in der Kunst setzt sie Kontrapunkte und taucht ab in ihr eigenes ICH.

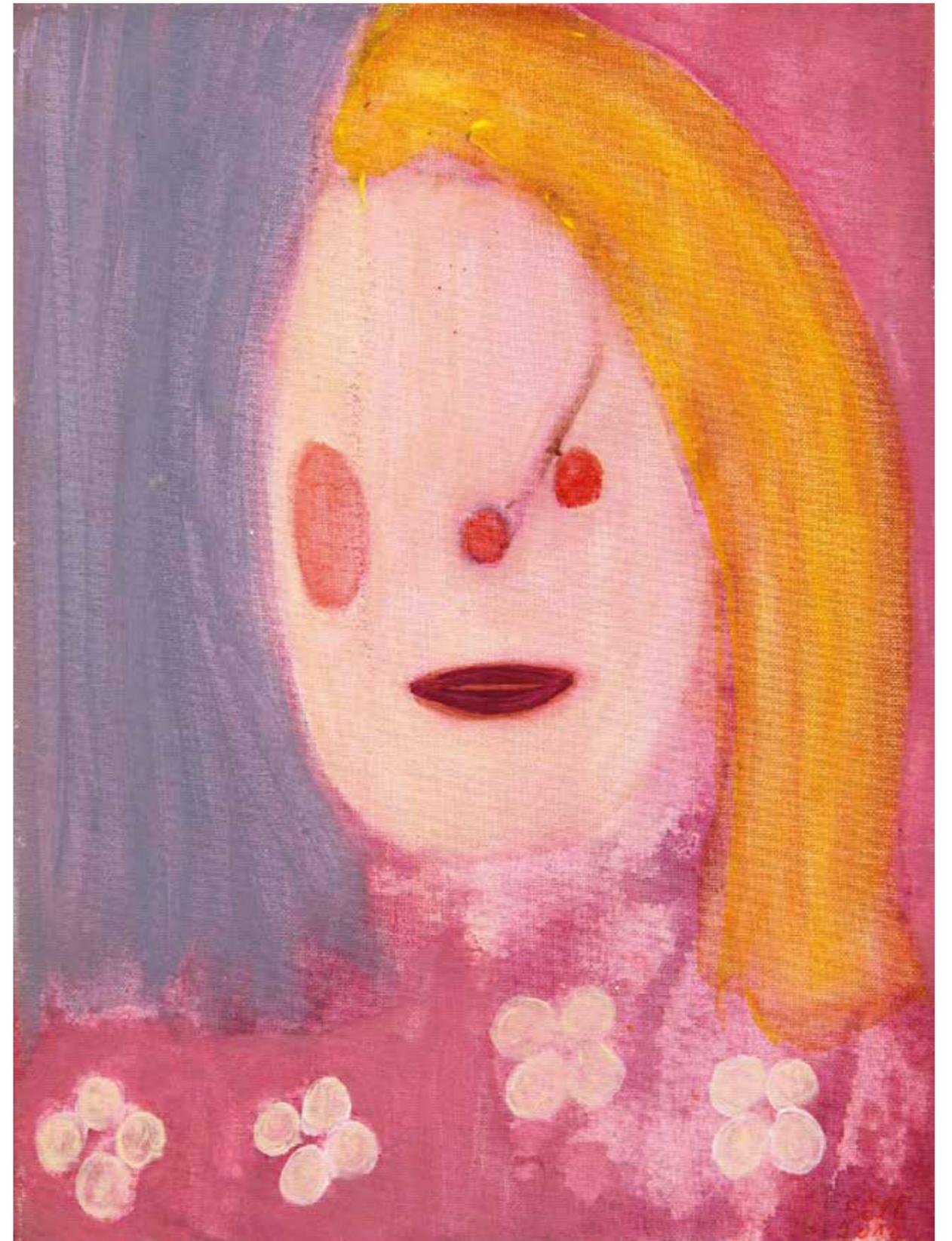
Es ist die Leidenschaft und die Tiefe des Lebens, die sie uns vor Augen führt. In diesem Balanceakt werden wir von der steirischen Künstlerin bewusst an die Grenzen des Erklärbaren geführt.

Abschließend möchte ich mich beim steirischen Kulturlandesrat Dr. Christian Buchmann, bei der Galerie artepari sowie bei der Landwirtschaftskammer Steiermark sehr herzlich bedanken. Ohne deren Unterstützung wäre diese Ausstellung im Steiermarkhof nicht möglich gewesen. Der Malerin Michaela Söll möchte ich zur bemerkenswerten Ausstellung in der Hofgalerie des Steiermarkhofs sehr herzlich gratulieren.

Ihr
Johann Baumgartner



Drei Schwestern
2013 | Acryl auf Leinwand | 80 x 100 cm



7 Jahre | 2013 | Acryl auf Leinwand | 40 x 30 cm

Roman Grabner

Leiter des Bruseums

Michaela Söll – Neue Malereien

Michaela Sölls schlicht „Neue Malereien“ betitelte Ausstellung in der Galerie artemari gibt einen Einblick in ihr Schaffen der letzten zwei Jahre. Wie schon in vielen Arbeiten zuvor gilt ihre künstlerische Auseinandersetzung dem Frausein, sowohl im gesellschaftlichen Kontext, als auch auf der Ebene einer zutiefst persönlichen Reflexion. Die einzelnen Arbeiten erzählen dabei so etwas wie die Geschichte eines Frauenlebens und halten verschiedene einschneidende Erlebnisse und Erfahrungen in Acryl auf Leinwand fest: „Der erste Schultag“, „7 Jahre“, „Die Wunde“, „Herbstkirschen“ oder „Sgt. Pepper“. Im Vordergrund steht die Beziehung einer Person zu ihrer Umgebung. Diese Beziehung kann zufällig oder eng sein, einfach oder kompliziert, subtil oder grob, schmerzlich oder angenehm. Vor allem aber kann sie real oder imaginiert sein, denn Sölls Werk speist sich nicht nur aus eigenen Erfahrungen, sondern auch aus Beobachtungen, Überlegungen und Vorstellungen. Die Umgebung ist dabei sowohl eine soziale als auch eine topografische, was sich in ihren Bildern jedoch nur rudimentär andeutet. Im Zentrum steht meist eine Frauengestalt, die von monochromen Farbflächen und abstrakten Formen eingerahmt und hinterfangen wird. Doch gerade diese Abstraktion des Umfelds bietet ein unerschöpfliches Reservoir an Möglichkeiten, Wirklichkeit zu deuten und in ihrem Kraftcharakter erfahrbar zu machen. Der wegweisende Schweizer Kunsthistoriker Gottfried Boehm hat der abstrakten Kunst daher die „genuine Deutung von Realität“ zugestanden und sie als „eigene Weise des Erkennens“ bezeichnet.¹

Sölls „Mädels“, wie sie ihre Frauengestalten selbst amikal bezeichnet, sind also von Wirklichkeitserfahrungen umschlossen, die offensichtlich ihre Spuren an den Körpern der Frauen hinterlassen haben. Es sind subtile Eingriffe in den Gesichtern, an denen Söll essentielle Erfahrungen der Frauen festmacht, die sie im wahrsten Sinne des Wortes „geformt“ haben. Die Sinnesorgane ihrer Gesichter fehlen teilweise, sind verschoben, deformiert, animalisch, sofern ihre Antlitze nicht gänzlich gesichtslos sind. Der Körper ist nicht nur Medium und Mittel der Erfahrung von Welt, sondern auch Medium und Mittel der Kommunikation und die Frauenkörper in Sölls Bildern sind beredt. „Jedes Bild weist etwas vom ‚Porträt‘ auf, weniger, weil es die Züge einer Person reproduziert, sondern vielmehr, weil es zieht (das „trait“ des Porträts leitet sich etymologisch von lateinisch trahere, ‚ziehen‘ ab), indem es etwas, eine Intimität, eine Kraft hervorzieht. Um hervorzu ziehen, entzieht es diese Kraft der Homogenität, indem sie diese ablenkt, sie unterscheidet und sie nach vorne wirft.“² Jean-Luc Nancy spricht von einer Intimität, einer Kraft, die uns entgegengeschleudert wird und, die uns im Innersten zu treffen vermag. Das Wesen der Intimität ist charakterisiert durch eine spezifische Offenheit bei gleichzeitiger Abgeschlossenheit, die eine Art Immunisierung gegen eine Außenwelt darstellt, durch eine unbedingte Nähe und notwendige Distanz und eine ästhetische Form, die von großer Schönheit, Klarheit und Einfachheit ist. Michaela Söll verfolgt eine paradoxe Strategie, denn obwohl sie Intimität offenlegt und ihren Frauen Verletzungen der Seele

ins Gesicht einschreibt, gibt sie das Geheimnis als Nukleus des Intimen dennoch nicht preis. Das Mädchen in dem Bild „**Der erste Schultag**“ ist gesichtslos, was für die Uniformität und Konformität unseres Erziehungssystems stehen mag, das aus kreativen Individuen, gesichtslose und abgestumpfte Puppen macht; es bleibt jedoch offen, warum ihr Arm zu dieser symbiotischen Form von Stummel und Schultüte deformiert worden ist und, ob dies als weiteres Indiz bzw. Symbol für die Verstümmelung eines unbändigen Geistes zu lesen ist, die sich mit Eintritt in die Schule ereignet.



Das Mädchen mit den schönen Haaren
2014 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Der erste Schultag
2014 | Acryl auf Leinwand | 100 x 80 cm

¹ Gottfried Boehm, Abstraktion und Realität. Zum Verhältnis von Kunst und Kunstphilosophie in der Moderne. In: Philosophisches Jahrbuch 97 (1990), S. 225-237, 226. „Gerade die Konfrontation mit der sichtbaren Natur veranlaßte zu einer abstrahierenden Bildform. Es waren also Anstöße in der Realitätserfahrung selbst, die zu einem immer undinglicheren Bild führten.“

² Jean-Luc Nancy, Das Bild – Das Distinkte, in: Jean-Luc Nancy, Am Grunde der Bilder. Zürich / Berlin 2006, S. 9-29, hier S. 13.

In dem Gemälde **„Die Wunde“** mag die Wahrheit dahinter, die reale oder fiktive Geschichte, die dem Bild zugrunde liegt, noch viel schmerzhafter sein. Ein Mädchen, das aus drei geometrischen Formen zusammengefügt ist, die jeweils von einer weißen Blume geziert werden – dem klassischen Attribut für Unschuld –, hat ein Auge geöffnet und eines geschlossen. Das offene Auge erinnert in Form und Farbgebung jedoch zugleich an ein Wundmal wie eine Vagina und ruft damit eine Verletzung hervor, die nur schwer in Worte gefasst werden kann.

Es sei an dieser Stelle betont, dass Michaela Söll in ihren Arbeiten so gut wie nie zitiert und im Stile der Postmoderne eine bereits veröffentlichte Bildwelt adaptiert und ihren eigenen Werken dienstbar macht. Gerade im Zusammenhang mit dem Thema der Intimität ist die Authentizität von entscheidender Bedeutung, denn „im Zitat verliert sich die Intimität als eine Wirklichkeit zweiter Ordnung“.³ Das bedeutet nicht, dass sich die Künstlerin ausschließlich auf ihre eigenen Erfahrungen konzentrieren würde, vielmehr ist die reale und fiktive Intimität anderer zum Feld ihrer Auseinandersetzung geworden. Auch geht und ging es Söll nie bloß um innerkünstlerische Probleme, um Perfektionierung stilistischer Merkmale, sondern immer um die Form, die ihr Thema bestmöglich erfasst. Dabei hat sie sich über die Jahre ein bildnerisches Vokabular erarbeitet, das sowohl ihren eigenen Ansprüchen genüge tut, als auch ihr Werk als originär charakterisiert. Sölls immer wiederkehrende Frauendarstellungen scheinen die personifizierten Schnittstellen zwischen Kultur und Natur zu sein. Eingebettet in Farblandschaften, die Züge des Floralen tragen, gehen

die Frauen in Bildern wie **„Die Jägerin“**, **„Die Schattenfrau“** oder **„Luna“** eine beinahe symbiotische Beziehung mit der sie umgebenden Natur ein, verschmelzen geradezu mit der Umwelt, und beschwören eine archaische Verbundenheit zwischen den in der Gegenwart als antagonistisch wahrgenommenen Sphären Kultur und Natur. Die Vorstellung einer vollkommenen Übereinstimmung zwischen Mensch und Natur geht in der abendländischen Philosophie zurück auf Platon und taucht bei Leon Battista Alberti wieder auf, der die Gesetze der Kunst direkt aus den als vollkommen erkannten Proportionsgesetzen der Natur herleitete. Spätestens in der Romantik wird die Natur jedoch zum Spiegel, auf den die unterschiedlichsten Vorstellungen, Ideen und Wünsche projiziert werden. In Sölls Bildern erscheint die Natur als Sinnbild des Ursprünglichen, als heilende Gegenwirklichkeit und vor allem Vielheit der Erscheinungen, die in ihrer Vielzahl als unendlich, in ihrer Wandlungsfähigkeit als unwandelbar, in ihren Kreisläufen als unvergänglich wahrgenommen wird, und somit als eine Größe, in die das Ich sich einstimmen will, um seine Identität (wieder) zu finden. Die Natur wird somit als jene Kraft interpretiert, die die Wunden der Gesellschaft zu heilen vermag.

³Markus Heinzelmann, Die Ränder der Intimität. In: Personal Affairs. Neue Formen der Intimität. Ausst.-Kat. Museum Morsbroich, Leverkusen. Köln 2006, S. 17-20, 20.



Die Wunde
2013 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



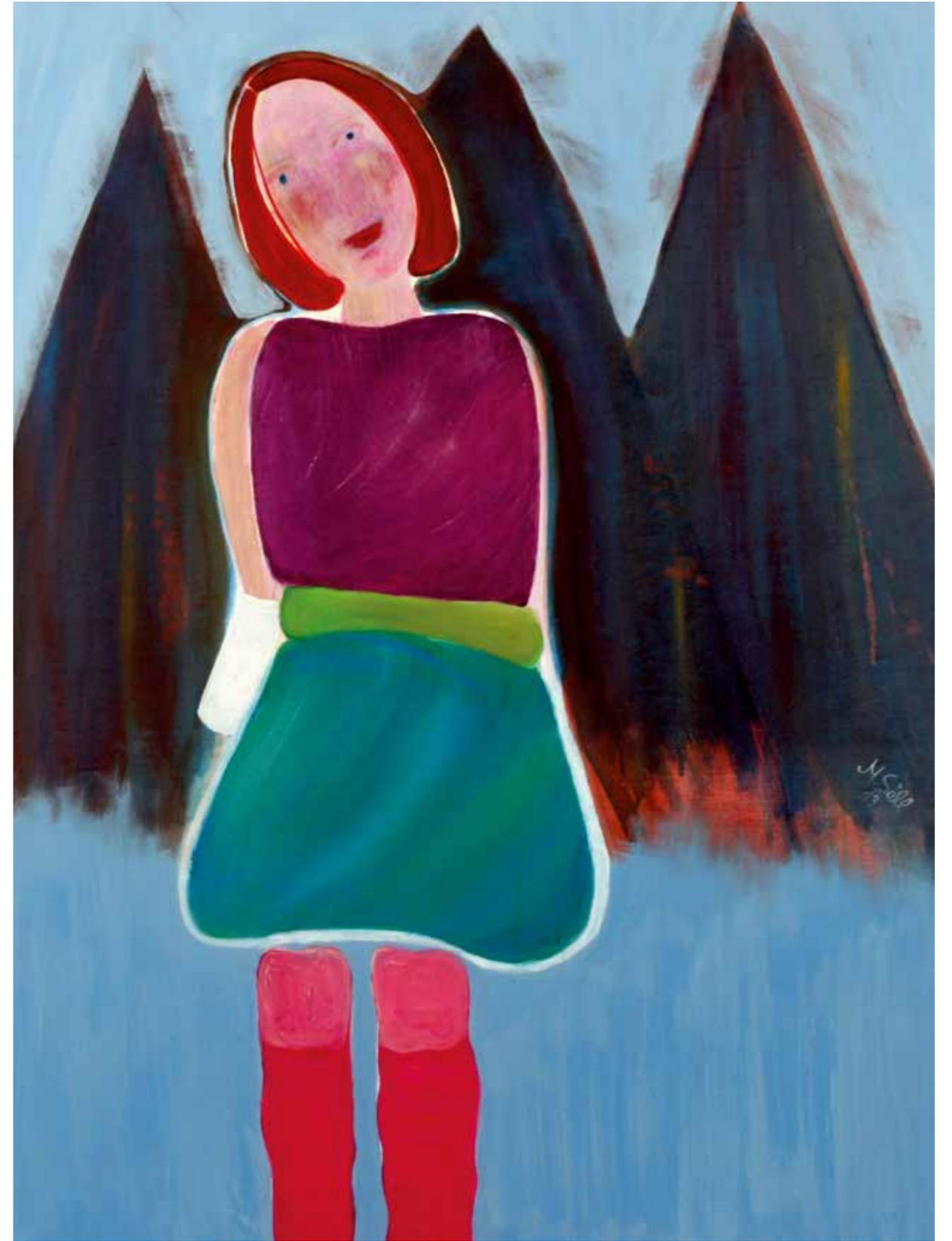
Die Jägerin | 2013 | Acryl auf Leinwand
150 x 100 cm



Das Mädchen mit den schönen Haaren | 2014 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Der erste Schultag | 2014 | Acryl auf Leinwand | 100 x 80 cm



Gabi | 2014 | Acryl auf Leinwand | 100 x 80 cm



Die Wunde | 2013 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



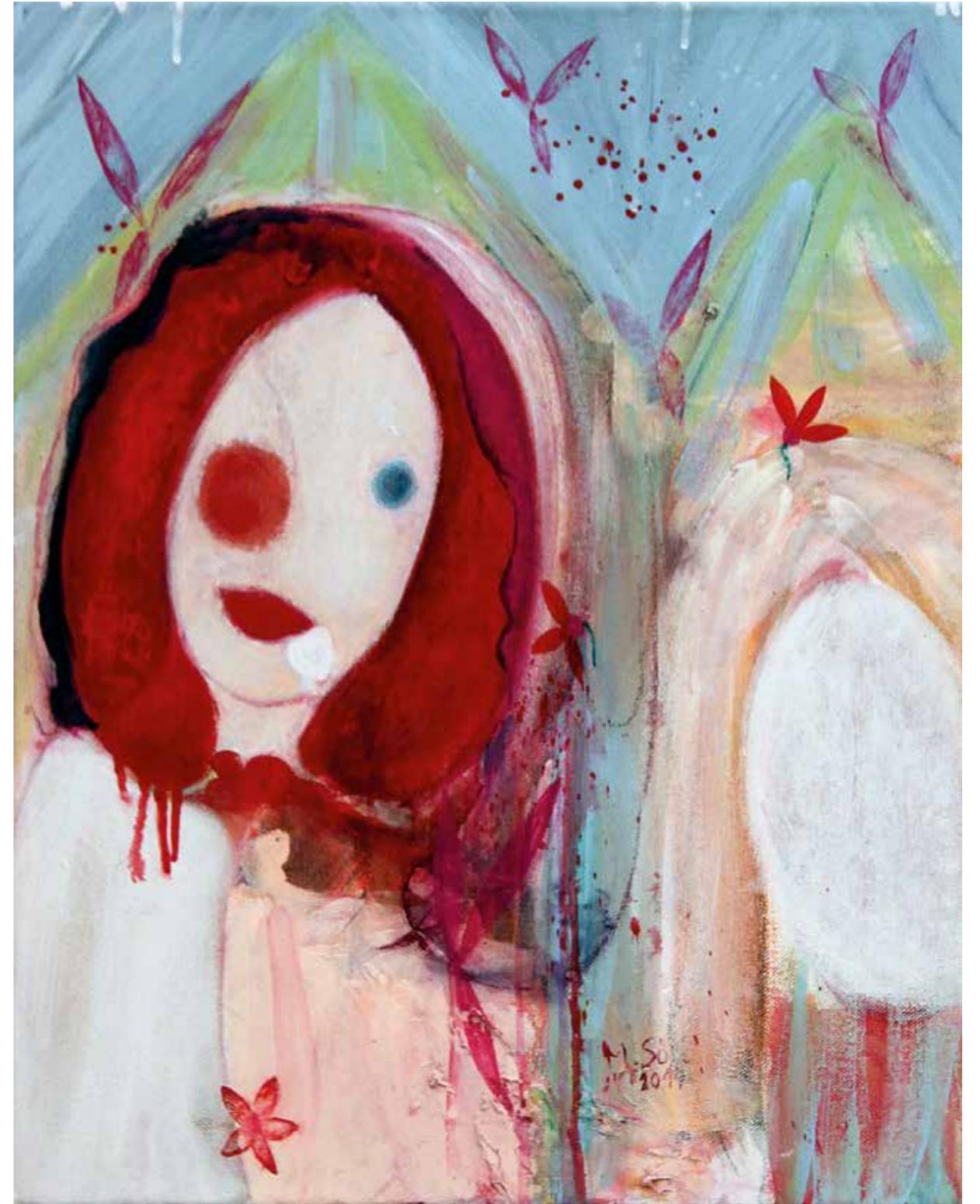
Die Jägerin | 2013 | Acryl auf Leinwand | 150 x 100 cm



Die Schattenfrau | 2013 | Acryl auf Leinwand | 150 x 100 cm



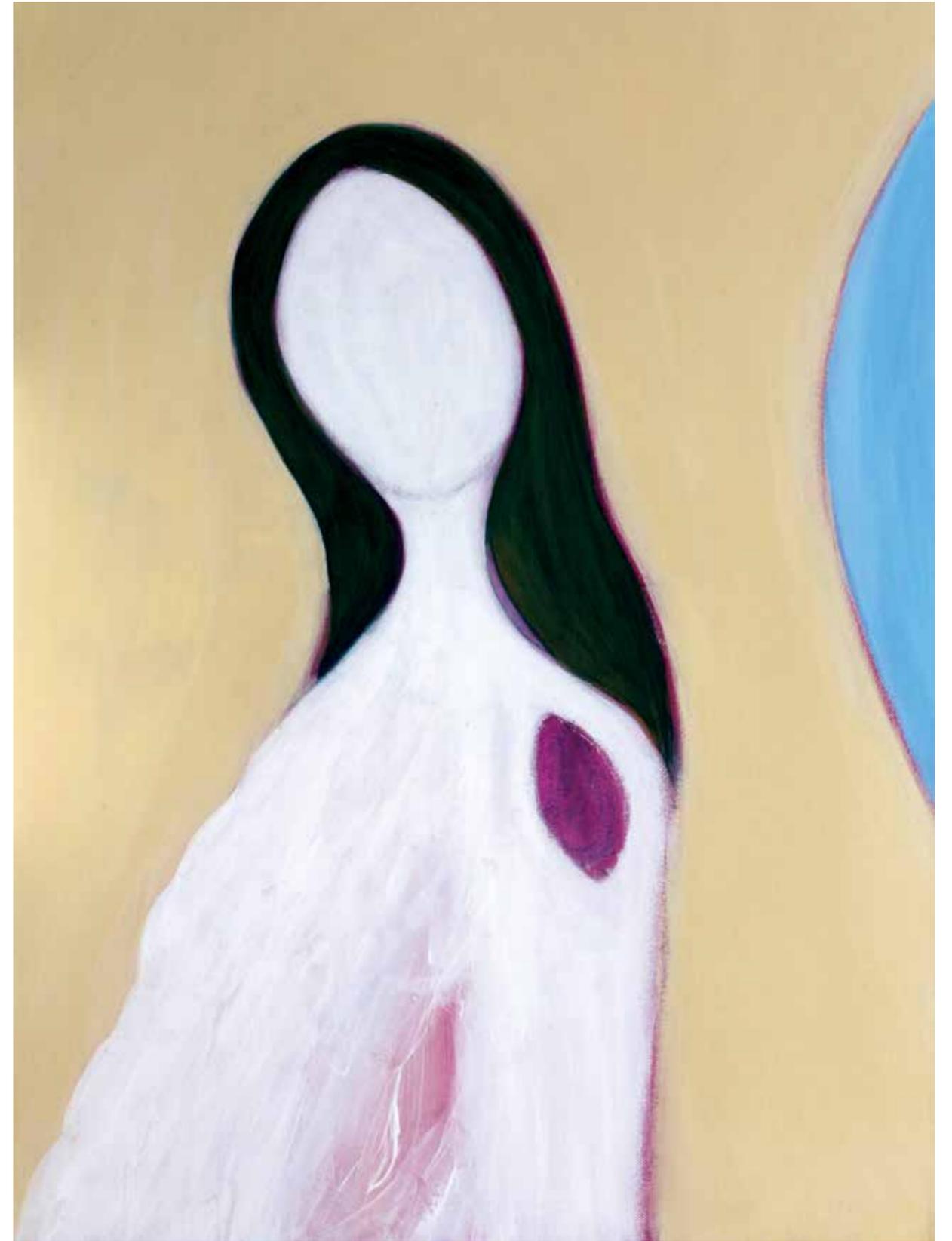
Lena & Leni | 2014 | Acryl auf Leinwand | 30 x 30 cm



Milchblut | 2014 | Acryl auf Leinwand | 50 x 40 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Sgt. Pepper | 2014 | Acryl auf Leinwand | 160 x 120 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm

Aphrodites Wunden

Stets soll, o Adonis, ein Denkmal
Meiner Trauer bestehn: dein Tod soll jährlich erneuert
Wieder erscheinen im Bild mit dem Gleichnis meiner Klage.
Blume jedoch soll werden das Blut.

Verwandlung des Adonis (Ovid, Metamorphosen, 10. Buch)

Die Geschichte von Aphrodite und Adonis, eine der meist interpretierten der griechischen Mythologie, ist Stoff zahlloser Werke der Literatur wie auch der bildenden Kunst. Nachdem ihr Sohn Eros Aphrodite¹ beim Spiel mit seinem Pfeil versehentlich verletzt hat, verfällt die Göttin hoffnungslos dem schönen Adonis. Dessen Leidenschaft für die Jagd ist jedoch größer als die für Aphrodite, und so kommt es, dass Adonis die Warnungen der Göttin, die bereits großes Unheil vorausahnt, missachtet und bei der Jagd von einem Eber² getötet wird. In Trauer bricht Aphrodite über dem blutenden Körper des Geliebten zusammen und lässt, untröstlich über den erlittenen Verlust, aus Adonis' Blut eine Blume sprießen. So lebt der schöne Jüngling als Blume weiter: einen Teil des Jahres im Reich der Persephone, der Königin der Unterwelt³, den anderen als Blume in der Welt von Aphrodite.

In der Kunst als Motiv weit verbreitet, wurde Aphrodite (Venus) seit der Malerei der Renaissance neben Eva zur entscheidenden Vorlage für den weiblichen Akt und ist unbestreitbar mit den prägenden Bildern von Botticelli oder Tizian verbunden. Die Assoziation mit dem griechisch-römischen Mythos, die sich bei der Betrachtung von Michaela Sölls Malerei anbietet, ist jedoch nicht auf Aphrodite als offensichtliches Sinnbild für Liebe, Sinnlichkeit

und Schönheit begründet. Vielmehr ist es Aphrodites ursprüngliche Bedeutung als Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin und deren Einflüsse auf das Wachsen und Entstehen in der Natur, die aus Sölls Arbeiten sprechen. Frauenfiguren – oft deformiert, verwundet, gesichtslos – stehen im Zentrum der Bilder. Ihre Körper sind mit Blumen (Das Mädchen mit den schönen Haaren, 2013), Ästen (Die Jägerin, 2014), Blättern oder Wurzeln (Die Schattenfrau, 2013) symbiotisch verschmolzen oder von natürlichen Formen umgeben, die uns spüren lassen, dass das Individuum nur ein kleiner Teil des Ganzen sein kann – von einem Sternenhimmel etwa (Drei Schwestern, 2013) oder einer bedrohlich dunkel wirkenden Bergformation (Gabi, 2014). Das wiederkehrende Blumenmotiv steht im irritierenden Widerspruch



Schattenfrau | 2013



Gabi | 2014

zu den Wunden, die teils sehr deutlich als solche erkennbar (Rot ist das Blut, 2014), teils in abstrakter Form (Die Wunde, 2013) den dargestellten Frauen anhaften. Die Blumen stehen hierbei einerseits für die Hoffnung auf Heilung und sind so als versöhnliche Gesten zu lesen: Sie verbinden den verwundeten Körper mit der Natur und deren Heilkraft und führen ihn sanft in ein System zurück das größer ist als das Schicksal der Einzelnen.

So ergeht es auch Adonis, der, durch Aphrodites Liebe unsterblich gemacht, fortan im Zyklus der Jahreszeiten als Blume zu neuem Leben erwacht. Andererseits sind es genauso Blumen der Trauer und des Schmerzes, wie ein Memento Mori, und meinen neben Hoffnung immer auch Abschied.

Michaela Sölls Bilder entspringen einer inneren Welt, die sich von Erlebtem und Erträumtem, Phantasievorstellungen und realen Personen nährt. Diese Einflüsse stehen sich jedoch keineswegs widersprüchlich gegenüber, sie greifen ineinander und sind Ausdruck einer Fähigkeit, die jeder von uns in seiner Kindheit zur Perfektion beherrschte und die meisten im Laufe des Erwachsenwerdens verlieren: „eine Welt der Märchen und Phantasien als eine lebendige, faszinierende Wahrheit anzuerkennen, ohne sie zur wirklichkeitsfremden und falschen Vorstellung zu degradieren“. Gehen wir in Gedanken in einen Traum, der uns als Baum zeigt.⁴ Und stellen wir uns beim Erwachen aus diesem Traum die Frage, ob wir denn nun tatsächlich geträumt haben, ein Baum zu sein, oder ob wir ein Baum sind, der in diesem Augenblick träumt, ein Mensch zu sein.

Woher sollen wir die Wahrheit kennen? Wir stützen im ersten Moment über diese Fragestellung, um sie im nächsten wohlwollend zu belächeln. Schließlich deutet dieser philosophische Gedanke doch nur das Problem an, dass der sichere Boden der Tatsachen weit weniger stabil ist als er auf den ersten Blick erscheinen mag. Doch als faktische Möglichkeit erscheint uns das Baum-Sein als zu abwegig, um es ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Michaela Söll vermittelt unbewusst und authentisch, dass Realität in unserem Inneren stattfindet. Der erzählende Gestus, der vielen ihrer Bilder schon im Titel innewohnt, wird durch verklärende Form- und Farbgebung gebrochen, denn erzählen liegt nicht in Sölls Interesse. Ob ihre Bilder von Außenstehenden (also von jedem, der nicht sie selbst ist) verstanden werden, ist nebensächlich. Es ist eine sehr persönliche Gefühlswelt, die sich vor den Augen des/der BetrachterIn ausbreitet und gleichzeitig nur Andeutungen dessen zulässt, was in der Malerin im Moment der Entstehung des jeweiligen Bildes vorgegangen sein mag. Denn die Werke entstehen spontan, ohne das oft übliche Vorarbeiten in Skizzen und spiegeln umso direkter Michaela Sölls Stimmungen, die diese auf ihre Figuren überträgt.

Eine neue Arbeit, für die Söll erneut den sprechenden Titel „Die Wunde“, 2016, gewählt hat, zeigt – wie gewohnt – eine weibliche Figur. Die Hände der geisterhaft Anmutenden schließen sich um einen Blumenstrauß, vielleicht ein Hochzeitsbouquet, eine Assoziation, die durch das wie ein Schleier auf ihre Schulter fallendes Haar bestärkt wird; aus ihrem Körper wächst eine Pflanze, die sich an den

zur Seite geneigten Kopf schmiegt. Anstelle des rechten Auges klafft eine Wunde, abstrakt angedeutet und die Hälfte des Gesichtes einnehmend. Ohren, Nase, Mund und Augen fehlen, und einmal mehr ist es verblüffend, wie die Künstlerin in ihren Bildern Gefühlsausdruck zu erzeugen vermag, wo jene Sinnesorgane, die eben diese Gefühle wahrzunehmen und zu spiegeln imstande sind, überflüssig werden. Die Frauengestalt ist von derselben blauen Farbe wie ihre Umgebung, kontrastiert wird die Figur einzig durch Arme und Kopf, die in strahlendem Weiß changieren. Weiß, die „Nichtfarbe“ der ImpressionistInnen, die mit Reinheit, dem Guten, Licht, aber auch mit Trauer assoziiert wird. Das dominierende Blau, das die Figur innen wie außen umspielt, mag mit göttlichen Bildern in Verbindung gebracht werden, mit dem Blau des Himmels oder des Meeres, oder mit dem weiblichen Blau Marias, die in der Darstellung als „schmerzreiche Mutter“ einen blauen Umgang über weißer Trauerkleidung trägt. Blau ist – als Gegenpol zur im Farbspektrum genau gegenüber angeordneten Orange – die kälteste aller Farben und erzeugt auf psychologischer Ebene ein Gefühl von Ungemütlichkeit, Ferne, Krankheit. Hier dringt die Wunde im Gesicht der Frau wieder ins Bewusstsein und erzählt von einer Verletzung, die weniger dem Körper als der Seele zugefügt worden scheint.



Die Wunde II | 2016

um ihre Schönheit besorgt war, erfährt durch den Pfeil ihres Sohnes Eros, dass eine Wunde nicht nur äußerlich verletzend wirkt. Die mächtige, in ihrem Handeln oft kaltblütige Göttin wird im Moment der Verwundung, gestreift von irdischer Liebe, nahezu menschlich und beschließt sogar, den Olymp zu verlassen und auf der Erde zu wandeln, um ihrem Geliebten näher zu sein. Zutiefst Menschliches spiegelt sich auch in Michaela Sölls „Mädels“ (wie die Künstlerin sie nennt), sie sind Abbilder der Erforschung eines gefühlten Ist-Zustandes – und dem Erträumen desselben. Dabei durchleben diese personifizierten Empfindungen auch Entwicklungsprozesse; erkennbar beispielsweise durch das wiederkehrende Motiv roter Stiefeln begleitet die Künstlerin ein und dieselbe Figur durch prägende Phasen und Momente des Lebens wie den ersten Schultag (Der erste Schultag, 2014) oder die Hochzeit (Das Mädchen mit dem Wolkenkleid, 2013). Doch nur in den seltensten Fällen sind die gemalten Empfindungen an Anlässen festzumachen. Meist blicken die Figuren unvermittelt und ohne erkennbaren Zusammenhang dem/der BildbetrachterIn entgegen, umgeben von abstrakten oder konkreten Formen, die eine irrelevante Umgebung andeuten (Luna, 2014). Immer wieder tauchen auch



Das Mädchen mit dem Wolkenkleid | 2013



Luna | 2014

An dieser Stelle zurück zu Aphrodite. Sie, die ihren Liebreiz immer machtvoll ausgenutzt und stets nur

wiederkehrende Symbole auf: Die konische Form auf der Schulter so mancher Frauengestalt, die einem Hybrid aus Armprothese und undefinierbaren Gefäß gleicht, dem „Packerl“, das jede und jeder mit sich herumzutragen gezwungen ist (o.T., 2014). Oder eine umgelegte Acht, das Zeichen für Unendlichkeit oder die Zahl an Personen, die Michaela Söll als unumstößliche Konstante, nämlich als ihre Kernfamilie begreift (Die Eiskönigin, 2012). In wieder anderen Fällen schweben Kirschen wie herabfallende Blätter um die gemalten Frauen (Das erste Mal, 2013) und erobern jene Bewegung zurück, die den statischen Figuren abhandengekommen zu sein scheint. Auch die oft mitten ins Bild gesetzte Signatur der Künstlerin – den Tags von Sprayern und Graffiti-KünstlerInnen und ihrem „Ich-existiere-Gestus“ nicht unähnlich – wird ebenfalls zum Symbol und erzeugt durch ihre offensive Platzierung Irritation; führt sie doch allzu deutlich vor Augen, wie sich Michaela Söll buchstäblich in ihre Bilder einschreibt. Bei aller Ernsthaftigkeit und Tiefe liegen auch Provokation und eine gewisse Ironie in Sölls Bildern, wenn die Künstlerin der Weiblichkeit ihrer demolierten Protagonistinnen durch Stereotypen wie kurze Röcke, lange Haare oder sinnliche, rote Münder Ausdruck verleiht. Im Zusammenhang des Wandels, den der



Das erste Mal | 2013



Herbstkirschen | 2016

Blick auf den Frauenkörper im Laufe der Geschichte durchlebte, spricht Michel Foucault von der „Hysterisierung des weiblichen Körpers (...), der als gänzlich von Sexualität durchdrungener Körper analysiert (...), qualifiziert und disqualifiziert“⁵ wurde. Er führt weiter aus, dass „die organische Verbindung mit dem Gesellschaftskörper (dessen Fruchtbarkeit er regeln und gewährleisten muß) (...)“⁶ einhergehe. In diesem Sinn treffen uns Michaela Sölls Frauenbilder, die, um Foucaults Argumentation zu folgen, auch in dieser Hinsicht eine gesellschaftliche Dimension in sich bergen, gleich mehrfach. Aphrodite, von Trauer geschüttelt und der irdischen Welt überdrüssig, zieht sich nach dem Tod ihres Geliebten in die Götterwelt zurück. „Und ungesehen sie sich einmauern will“⁷, lautet die letzte Zeile in Shakespeares Version der Geschichte um das glücklose Paar. Schaffen wir es aber, uns von der beruhigenden Aura theoretischer und künstlerischer Einwirkungen zu befreien, so mäandern wir beim Betrachten von Michaela Sölls Werken zwischen Vernunft und Emotion. Bis sich schließlich jene Art der Betroffenheit einstellt, die einem kindlichen Staunen ähnelt und sich auf keine Begründung stützt.

¹ Aphrodites römische Entsprechung ist Venus.

² Vermutlich war der Täter der eifersüchtige, in einen Eber verwandelte Ares, ein früherer Geliebter der Aphrodite.

³ Persephone war Adonis aufgrund seiner Schönheit ebenfalls verfallen.

⁴ Dazu sei anzumerken, dass Myrrha, Adonis' Mutter, von Aphrodite in einen Baum verwandelt wurde; Adonis war zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren und befand sich nach der Verwandlung unter der Rinde. Als ein Pfeil den Baum trifft, wird Adonis schließlich geboren.

⁵ Michel Foucault: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1, Frankfurt/Main 1977, S. 126.

⁶ Ebda.

⁷ William Shakespeare: Venus und Adonis, um 1592, übersetzt von Ferdinand Freiligrath, 1849. Aus: Ferdinand Freiligrath, Gesamtwerk, Band 9.



Die Wunde II | 2016 | Acryl auf Leinwand | 120 x 80 cm



Ohne Titel | 2013 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



Ohne Titel | 2014 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



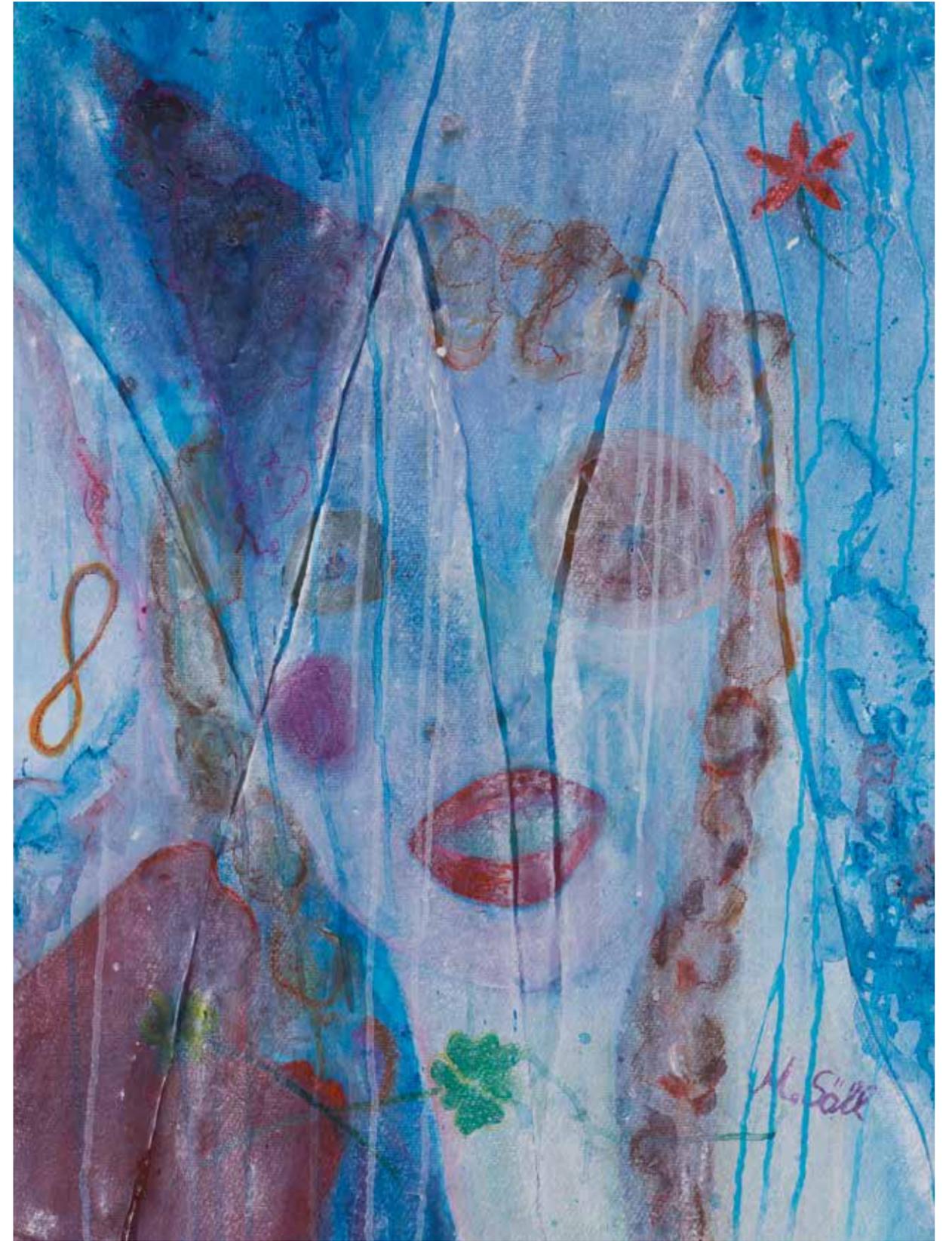
Luna | 2014 | Acryl auf Leinwand | 160 x 120 cm



Das Mädchen mit dem Wolkenkleid | 2013 | Acryl auf Leinwand | 150 x 130 cm



Das erste Mal | 2013 | Acryl auf Papier | 76 x 56 cm



Die Eiskönigin | 2012 | Acryl auf Papier | 76 x 56 cm



Herbstkirschen | 2016 | Acryl auf Leinwand | 80 x 80 cm



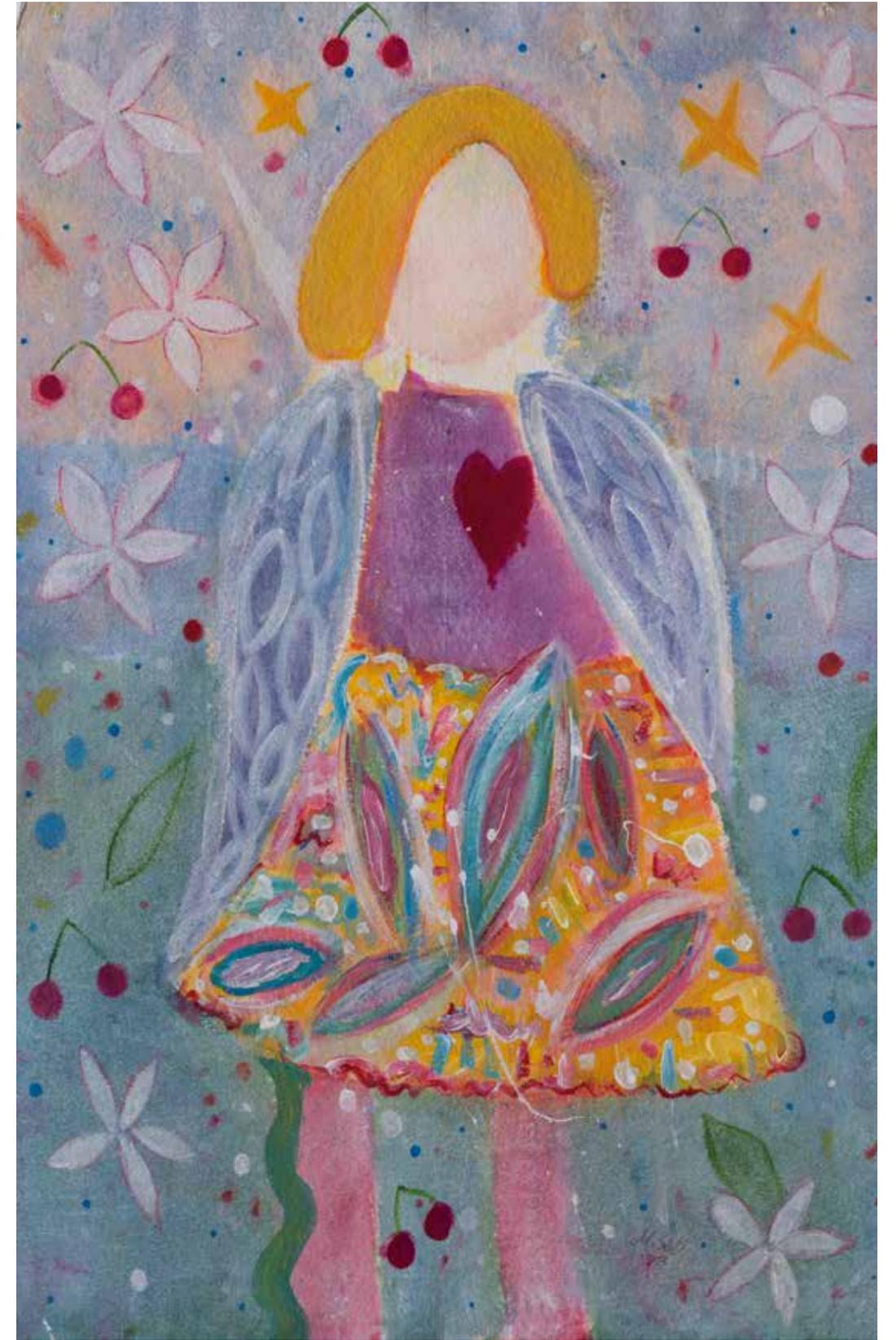
Rot ist das Blut | 2013 | Acryl auf Papier | 76 x 58 cm



Ohne Titel | 2012 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



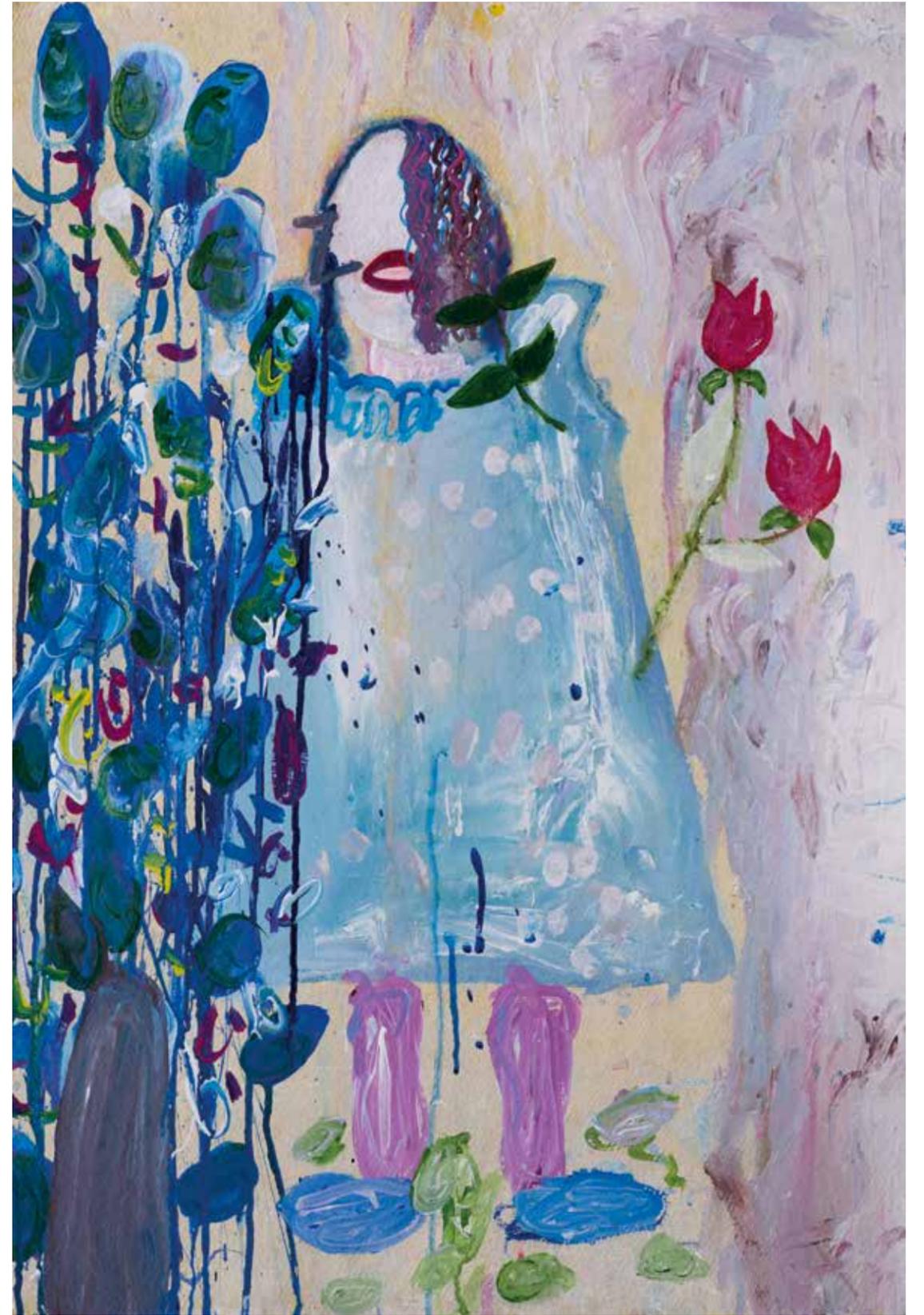
Ohne Titel | 2012 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



Ohne Titel | 2013 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



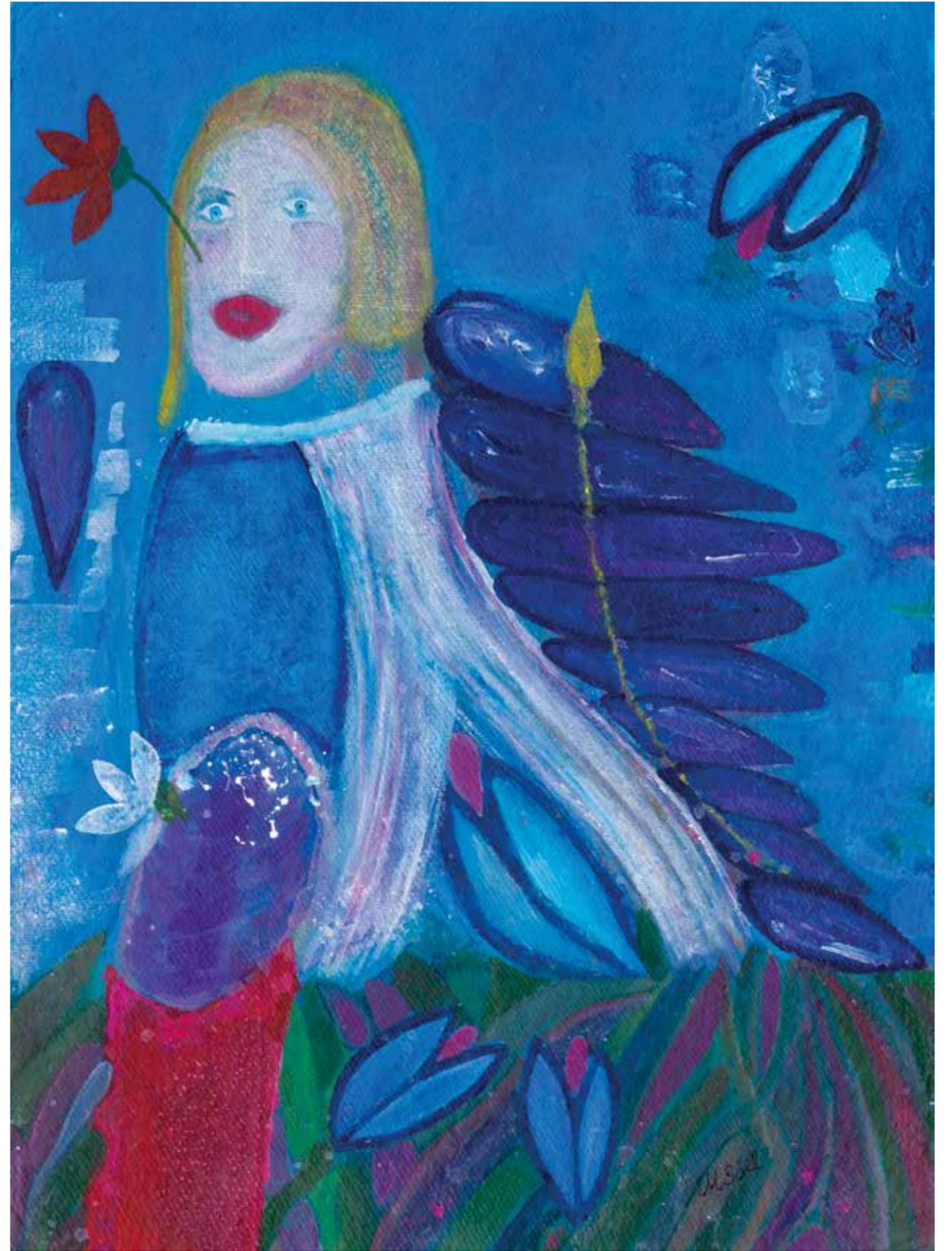
Ohne Titel | 2013 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



Ohne Titel | 2013 | Acryl auf Papier | 76 x 58 cm



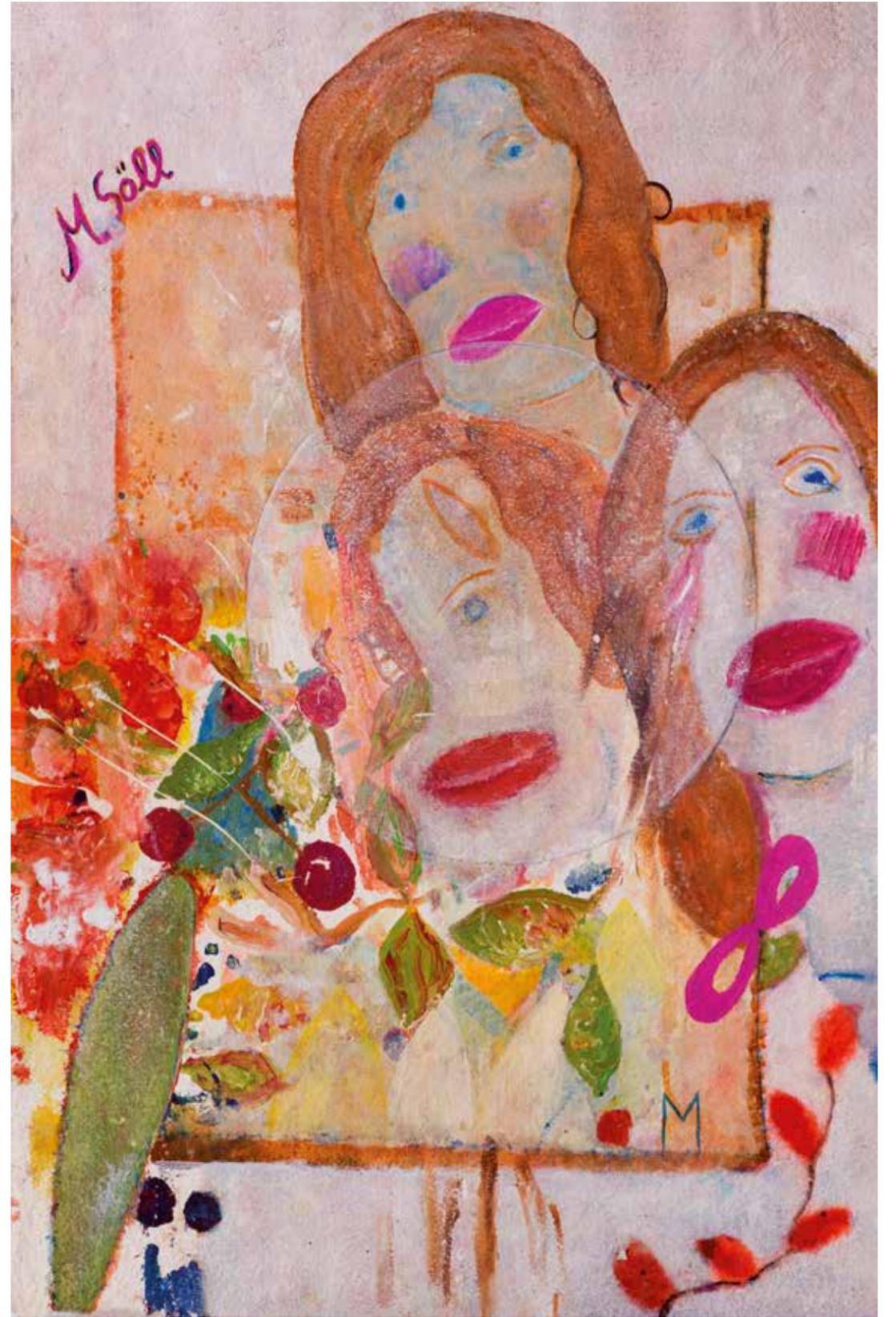
Ohne Titel | 2013 | Acryl auf Papier | 76 x 58 cm



Ohne Titel | 2013 | Acryl auf Papier | 76 x 58 cm



Ohne Titel | 2012 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



Ohne Titel | 2012 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



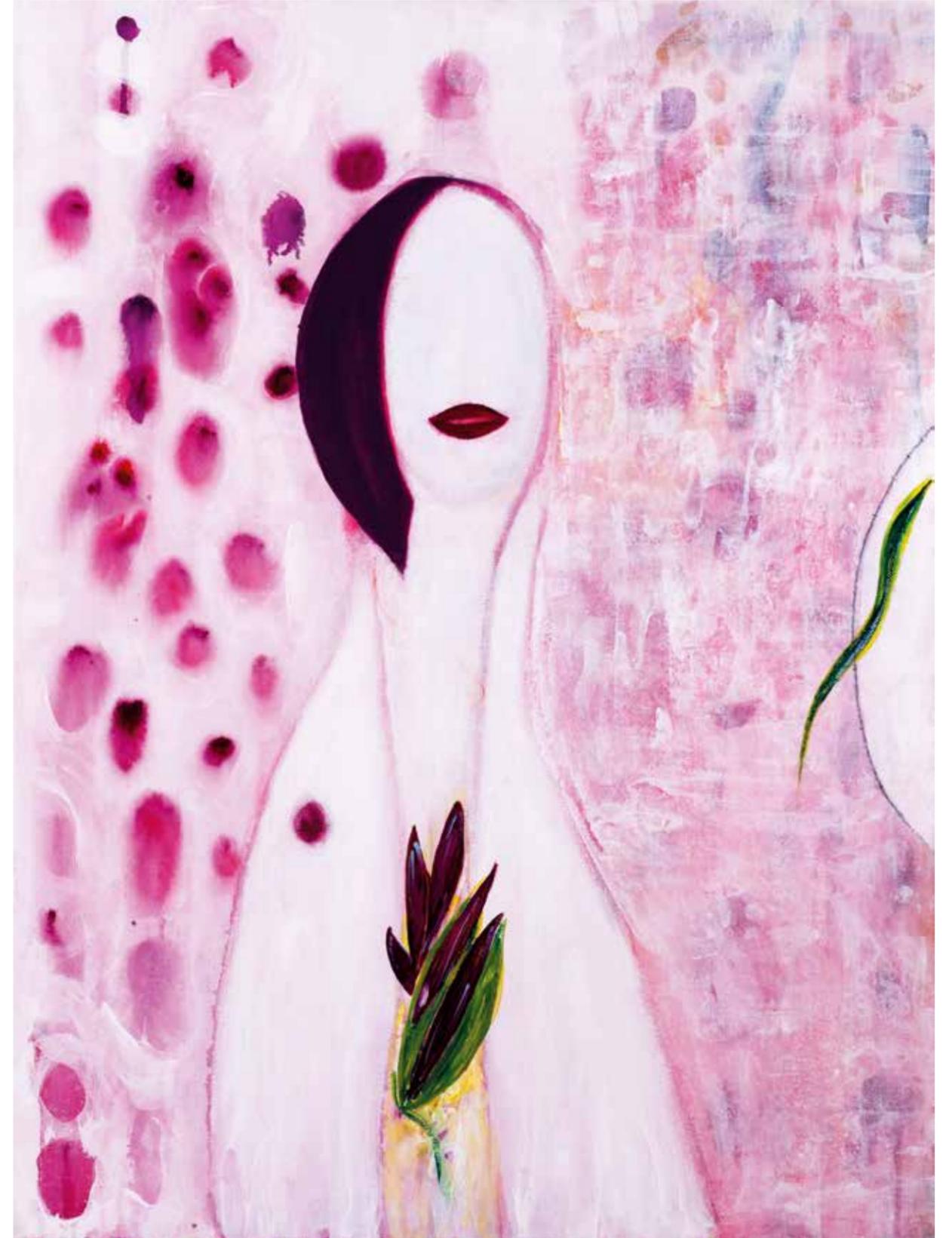
Ohne Titel | 2013 | Acryl auf Papier | 76 x 56 cm



Ohne Titel | 2014 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



Wie aus Stein gehauen 1-3
2014 | Acryl auf Leinwand | 60 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm

Kristallisierte Erinnerung zwischen Figuration und Abstraktion

Die Bilder von Michaela Söll wirken wie gewollte Portraits und sind es doch nicht: Die Mädchen- und Frauengestalten bedienen kein Interesse an Selbstdarstellung im Gestus der Repräsentation und treten gerade nicht gefällig gegenüber, vielmehr konfrontieren sie uns mit sich. Offensiv wehren sie einen distanziert betrachtenden Blick ab, der sie bloß zu einem Objekt der ästhetischen Anschauung machen könnte. Die Regie der Blicke lässt eine voyeuristische Konsumation einzelner Bilddetails nicht zu. Angeschaut werden nämlich auch wir, und zwar nicht beiläufig, sondern direkt. Darin erfahren wir uns als immer schon im Betrachtungsmodus Er tappte. Nahezu durchgängig positionieren sich die Figuren im Werk Michaela Sölls frontal gegenüber. Selbst dort, wo das Antlitz nur noch gespenstische Fläche ist (Die Wunde, 2016), erzwingt die Darstellung somit eine Begegnung auf Augenhöhe.

Jede dieser Figuren gibt Verwundungen preis. Meist fehlen die Arme, und die Beine erscheinen verkürzt oder merkwürdig abgeknickt (z.B. Sterntaler, 2013). Oft ist das Gesicht nur rudimentär angedeutet und der Kopf in die Länge gezogen. In der ovalen Form erscheinen einzelne Augenpunkte oder Lippen wie aus den erwartbaren Koordinaten gefallen oder „fehlen“ überhaupt. Diese Gesichtskonnotation verändert die Wahr-



Sterntaler | 2013

nehmung zweifellos durch Ungereimtheiten und verfremdet die Erkennbarkeit der menschlichen Gestalt ins Surreale. Gliedmaßen werden zudem irritierend gewichtet oder ins Phantastische entrückt. Manchmal wirken die Figuren auch wie in einen für sie zu kleinen Raum gestellt und diese Enge im Bild nötigt ihnen eine leichte Schiefelage bzw. Kopfnäigung ab. In den Verzerrungen und Auslassungen artikulieren sich wohl introspektive Gefühle der Protagonistinnen, ihre Erfahrungen des eigenen Körpers, von Gewalt und sozialer Repression. Solche Verletztheit erweist sich allerdings niemals als Schwäche, eher schon als Wasserzeichen für die Zumutungen des Lebens. Wir wissen nichts von ihren Erlebnissen, aber wir wissen, sie haben gegen alle Widrigkeit überlebt.

Der künstlerische Weg der akademischen Malerin Michaela Söll trägt zu einem unverkennbaren Stil bei. In kräftigen Farben gehaltene Momentaufnahmen scheinen einer traumartigen Erzählung entnommen, die die Szenerie in der Spannung zwischen Sehnsucht und Alldruck halten. Diesen Kontrast unterstützt eine überwiegend frohe Farbigkeit in dekorativen Elementen mit einer anmutigen Symbolik aus Blüten, Blättern, Kirschen und Sternen. Hinter diesen blumigen Sujets, die den offenkundigen Zwiespalt zwischen Eigen- und Fremdbild in mädchenhafter Unschuld umspielen, tritt die ernsthafte Auseinandersetzung der Künstlerin mit den Themen der Deformation und der Fragmentierung zutage. Die Empfindungen ihrer Figuren bringt Michaela Söll als Standbilder eines unbewussten Bilderstroms, vergleichbar der Verwendung von Vi-

deostills, auf die Leinwand. Im Einfrieren einer Kameraeinstellung spielt die Ausgestaltung der Szene keine tragende Rolle, vielmehr schafft sie Raum für Wiederkehrendes. Sinnliche Elemente der Körperlichkeit (Haare, Brüste, Lippen, oft in intensivem Rot) werden zuweilen in einen gleichsam gefroren wirkenden Farbraum aus gebrochenen Weiß-, Blau- und Türkistönen gestellt. Dadurch vollzieht sich eine Abstraktion hinsichtlich der möglichen Einbettung in einen konkreten narrativen Kontext. Der dem zeitlichen Ablauf eines Geschehens entzogene Moment verschwindet nicht im Vergessen, sondern bildet einen Kristallisationspunkt des Erinnerns und der Konfrontation.

Die Gestaltungslogik der so komponierten Welt ist alternativlos weiblich. Viele Arbeiten Michaela Sölls kreisen thematisch um das Kind in uns, dabei dienen ihr naturgemäß kecke Mädchen als Figuration. Doch in anderen Bildern begegnen uns auch erwachsene Frauen, die in ihrer Präsenz diesen Mädchen gleichen.

„Geduldet! Getragen! So lange! Bis jetzt“

Diese schicksalhafte Feststellung legt Franz Grillparzer seiner Medea zu Beginn des dritten Aufzugs im gleichnamigen Drama in den Mund. Die Gestalt der zauberkundigen Königstochter mit göttlichen Wurzeln aus der antiken Sagenwelt mag als Schlüssel zu einem weiteren Raum in der Bilderwelt von Michaela Söll dienen: das Motiv einer Frau, deren Kräfte in der Verbindung mit naturwüchsigen Mächten – Kolchis steht ja für Barbarenland – lie-

gen und die dem zivilisatorischen Kalkül – geronnen in Jasons Karrierestrategie – die Existenzgrundlage und Zukunft (Krone und Söhne) entzieht, sobald es die eigene Emotionalität verrät.

In der Papierarbeit „Weise Frau“ (2014) zeigt sich diese naturhafte Verbindung in zwei einander zugeneigten, in Grau gehaltenen länglichen Flächen. An einem ansonsten kahlen Baumstamm entspringt eine Handvoll roter Blüten, die ihre Entsprechung am Körper der Frau finden, aus deren Umhang ebensolche Blüten wachsen.



Weise Frau | 2014

Diese subtile Korrespondenz unterstreicht in der Bildmitte die flächig in dominantem Rot gehaltenen Haare der Frauenfigur. Von ihnen fließt ein dünnes Rinnsal herab und kündigt von einem blutigen Schicksal. Im äußeren linken und rechten Rand des Gesichts kommen ein rotes und ein blaues Auge zu liegen, wobei Letzteres der antiken Tradition des magischen Auges gegen den bösen Blick geschuldet sein mag, wenn es denn als Hinweis auf außerge-



Urbaumversteck | 2014

wöhnliche Fähigkeiten gelesen werden darf. Im Motiv des Baums klingen Verwurzelung, Versteck und Heilkunst an. Einiges davon greift die Arbeit „Urbaumversteck“ (2014) auf, die in einem für Michaela Söll eher ungewöhnlichen nächtlichen Farbraum aus Violett, dunklem Rot und Schwarz gehalten ist. In einer solchen Umgebung ließe sich durchaus das Versteck des Goldenen Vlieses, tief in den Wäldern am Schwarzen Meer, imaginieren, das zu erbeuten Jason ausgezogen war, was ihm mit Hilfe von Medeas Zauberkräften auch gelang. Zugleich fiel ihm Medea auch als Braut zu.

Die Tragik ihrer unheilvollen Beziehung kann in drei weiteren Bildern Michaela Sölls aufgefunden werden, selbst wenn darauf klar drei unterschiedliche Frauenfiguren dargestellt sind. Lust und Erotik im heldenhaften Spiel der Geschlechter vermag man



Versuchung | 2014

in der sinnenfroh stolzen Frauengestalt aus dem Bild „Versuchung“ (2014) zu erahnen. Jason erliegt der exotischen Vitalität Medeas; er führt die fremde, weise Frau als Trophäe heim und sie selbst in die gesellschaftliche Position der Außenseiterin in Korinth. Längst ist dort die wechselseitige Anziehung verloren und der gewalttätige Aggressor zeigt seine wahren Absichten. Die nunmehr verstörende Kraft des Begehrens zeigt „A Game“ (2008) im Zerfließen der weiblichen Integrität, – „game

over“, Ende der heilen Lebendigkeit. Farbgebung und Konturen spiegeln die Ambivalenz zwischen organisch-körperlichen Bildteilen und nicht eindeutig zuordenbaren Formen, die einer fast archetypischen Lineatur folgen. Hierin drückt sich eine Facette des Bildtitels aus; das englische Wort „game“ kann nämlich auch in der Bedeutung der (erlegten) Beute eines Jägers verstanden werden. Im Ritual der patriarchalen Aneignung gerät der matriachale Weltzugang durcheinander. Doch der türkise Augenhintergrund des Frauengesichts in „A Game“ kündigt bereits vom Fanal der Medea-Erzählung. Im Eispalast der Emotionalität bewahren allein „Blutige Tränen“ (2014) einen letzten Rest von Lebendigkeit. Im durchdringenden Blick kristallisiert die Erinnerung des Unausweichlichen – geduldet und getragen.



A Game | 2008

Das Angebot einer diachronen Interpretation ausgewählter Bilder von Michaela Söll unter Bezug auf den Medea-Stoff verkürzt freilich den kompositorischen Gehalt und die Eigenständigkeit der Gemälde. Vielleicht widerfährt aber gerade Medea ein Stück mehr



Blutige Tränen | 2014

Gerechtigkeit aus dieser Inszenierung, als ihr die bisherigen Verarbeitungen der Erzählung zubilligten. Die hier entfaltete Narration entgeht der gängigen Polarisierung zwischen einerseits der Verdammung als Kindsmörderin und böse Hexe und andererseits der Glorifizierung zur freigesprochenen Lichtgestalt. Denn letztlich geht es nicht um die Rechtfertigung des Sündenbocks oder die Klärung der Schuldfrage. Was der entrückten Medea bleibt, ist die tiefe Wunde. Kongenial vor Augen gestellt im Bild „Verborgenenheit“ (2015), in dem das Antlitz der Figur ganz Wunde geworden ist – so lange, bis jetzt. Und: Erzählungen stiften Kulturen.



Verborgenenheit | 2015



Sterntaler | 2013 | Acryl auf Papier | 100 x 66 cm



Weise Frau | 2014 | Acryl auf Papier | 100 x 68 cm



Urbaumversteck | 2014 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



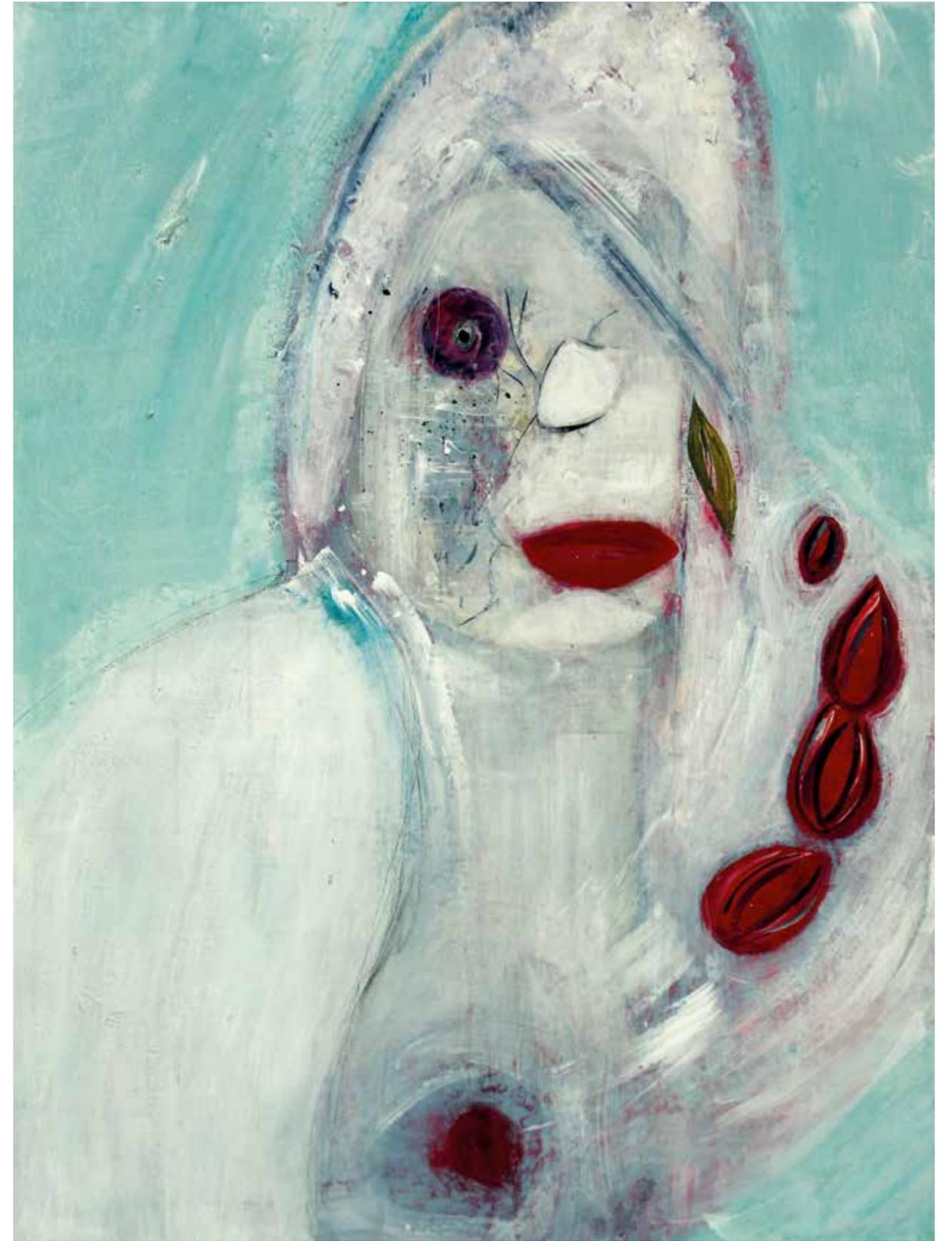
A Game | 2008 | Mischtechnik auf Leinwand | 80 x 70 cm



Versuchung | 2014 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Verborgenheit | 2014 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Blutige Tränen | 2014 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



Der Badeanzug | 2014 | Acryl auf Leinwand | 120 x 80 cm



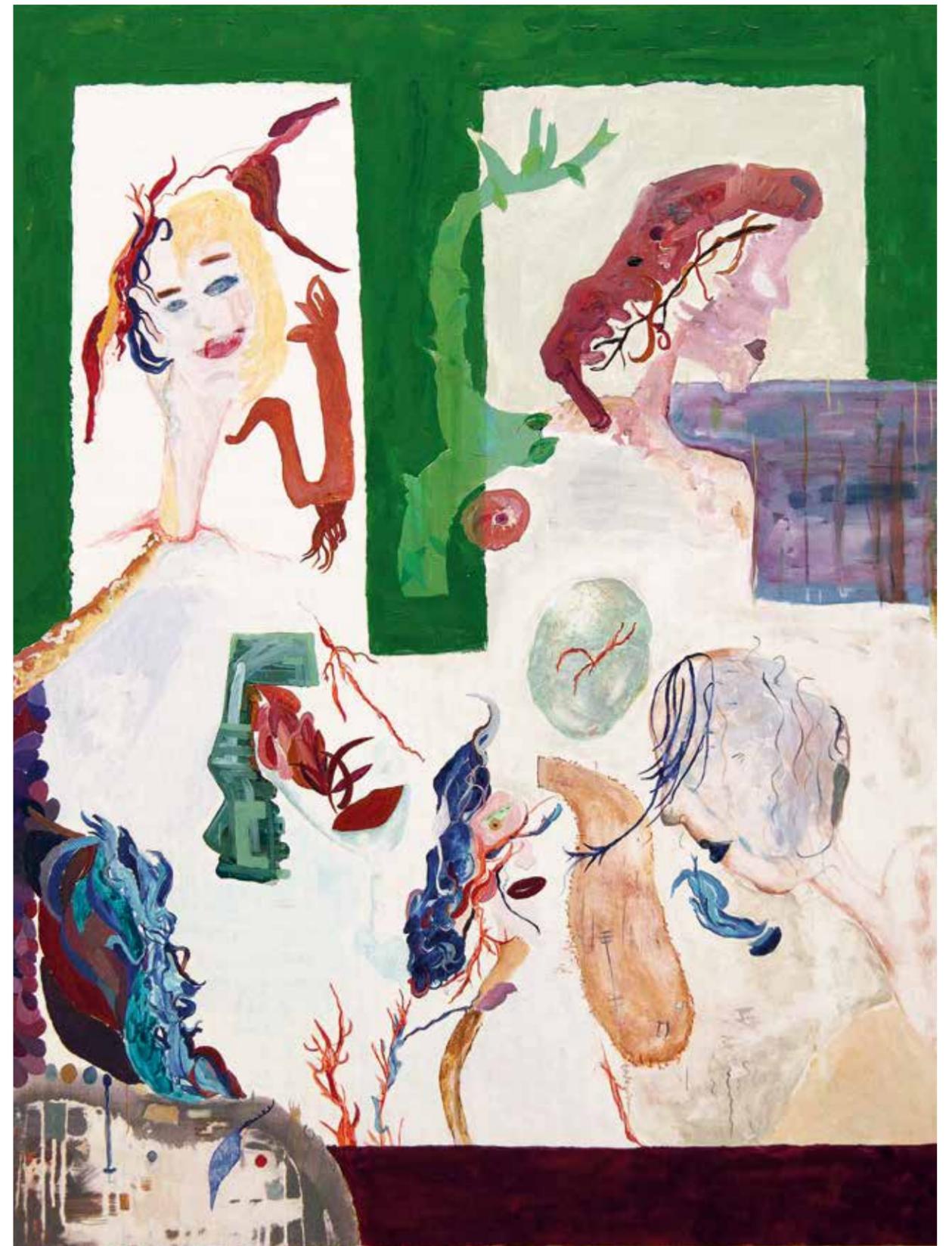
Ohne Titel | 2016
Acryl auf Leinwand
80 x 120 cm



Duo | 2008 | Acryl auf Leinwand | 30 x 40 cm



Feet | 2007 | Acryl auf Leinwand | 140 x 120 cm



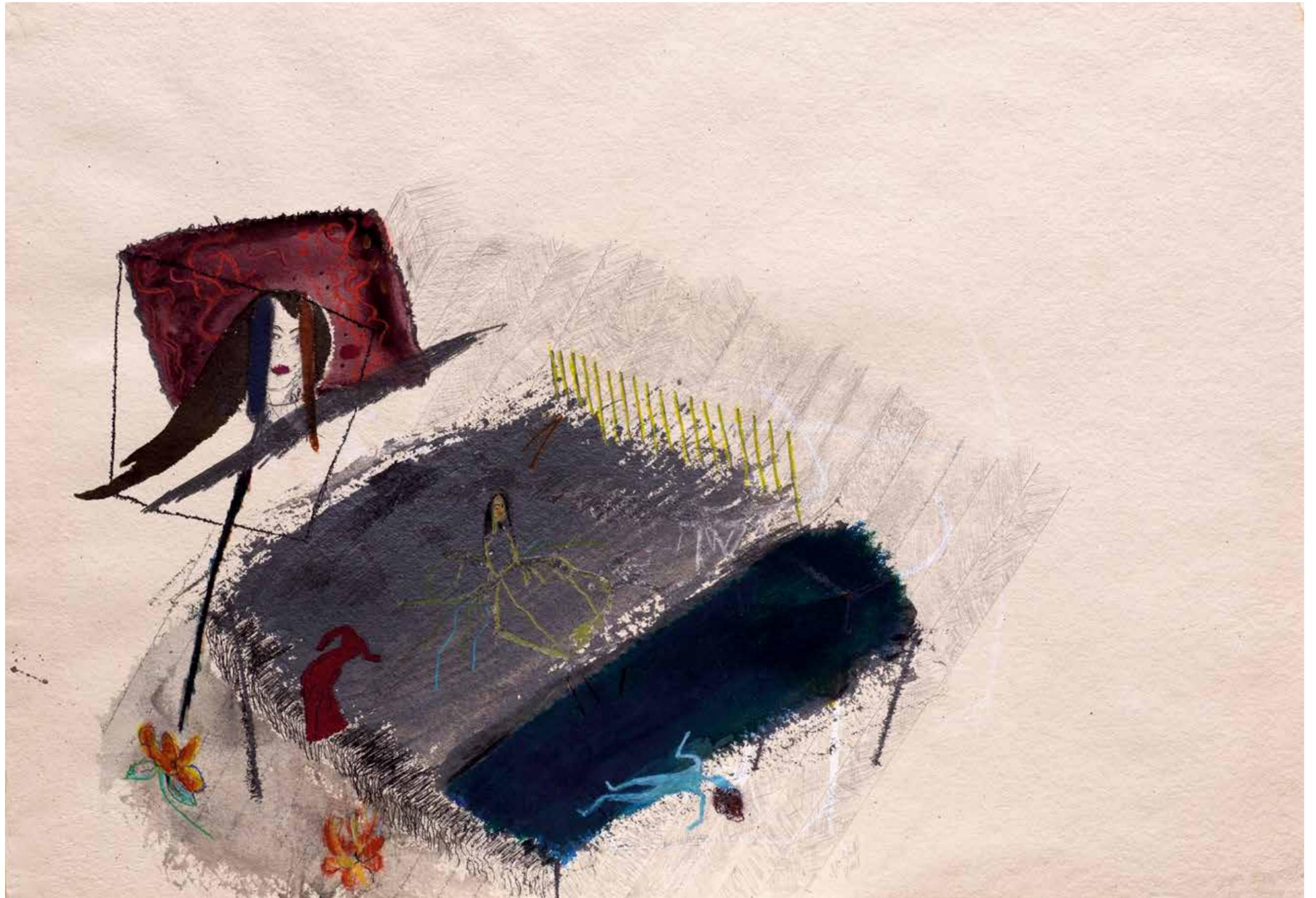
Critical | 2008 | Acryl auf Leinwand | 160 x 120 cm



She | 2008 | Acryl auf Leinwand | 140 x 120 cm



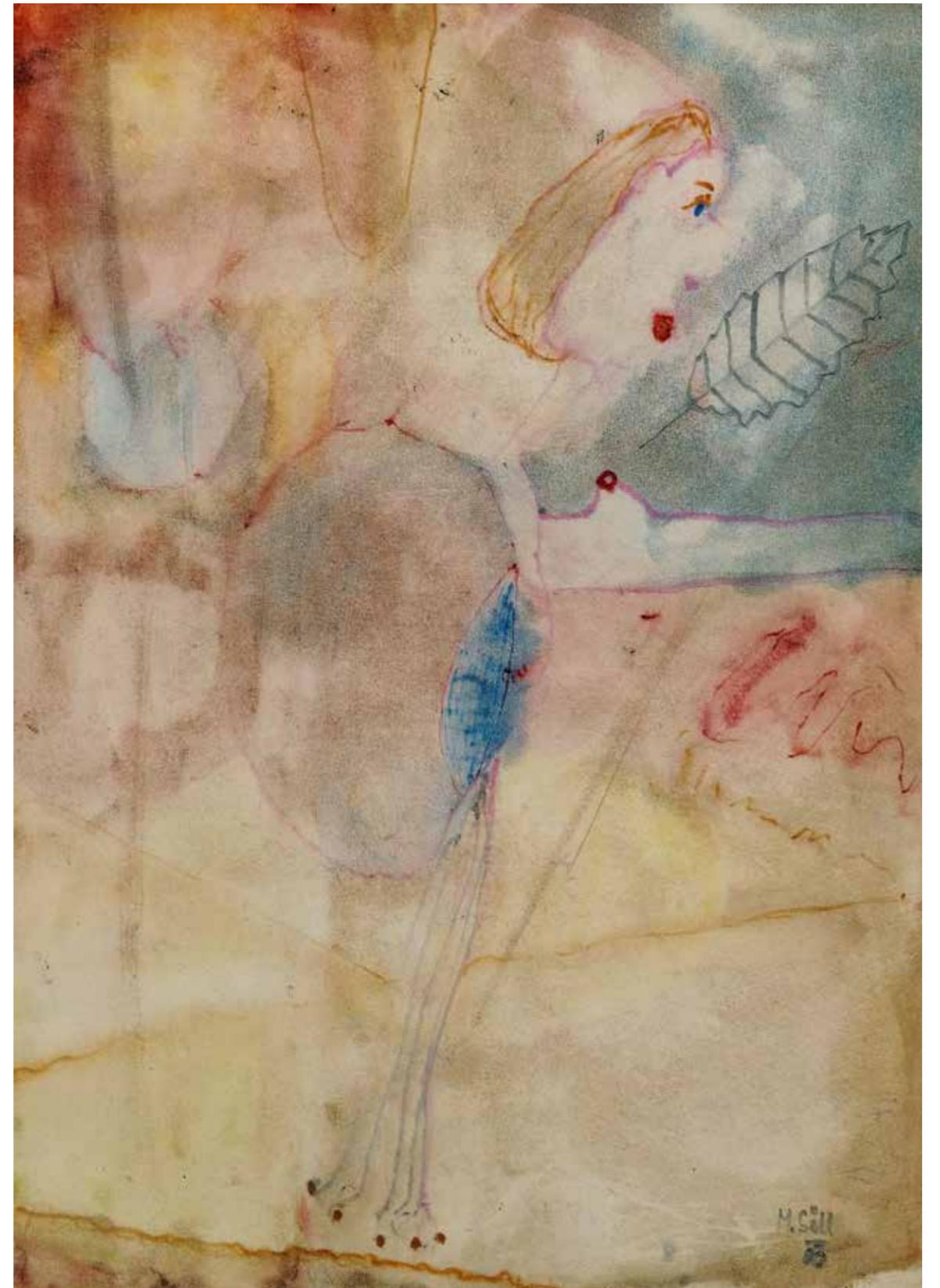
Kisses | 2008
Mischtechnik auf Papier
68 x 100 cm



The Floor | 2008
Acryl auf Papier | 68 x 100 cm



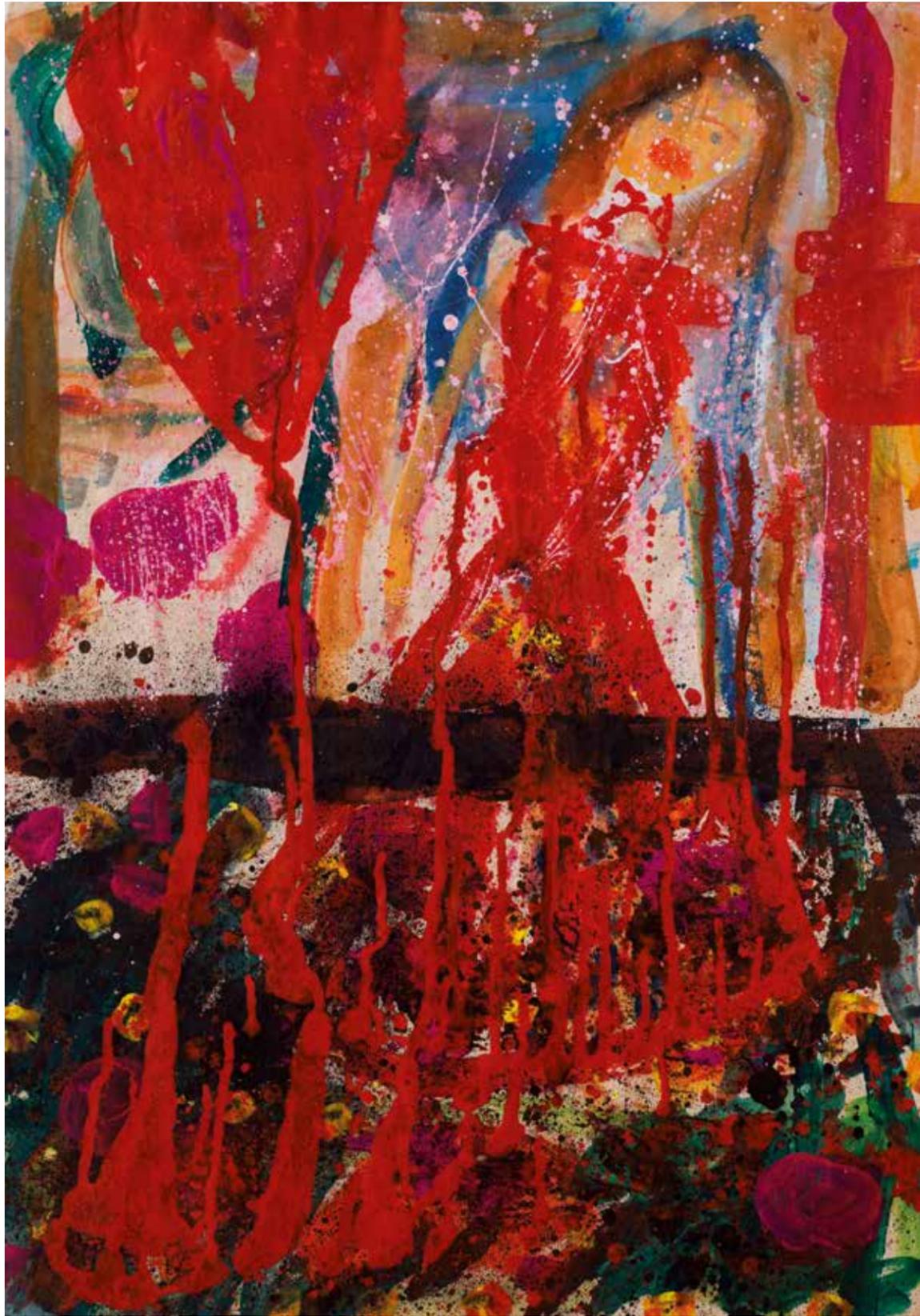
Seven | 2008
Mischtechnik auf Papier
68 x 100 cm



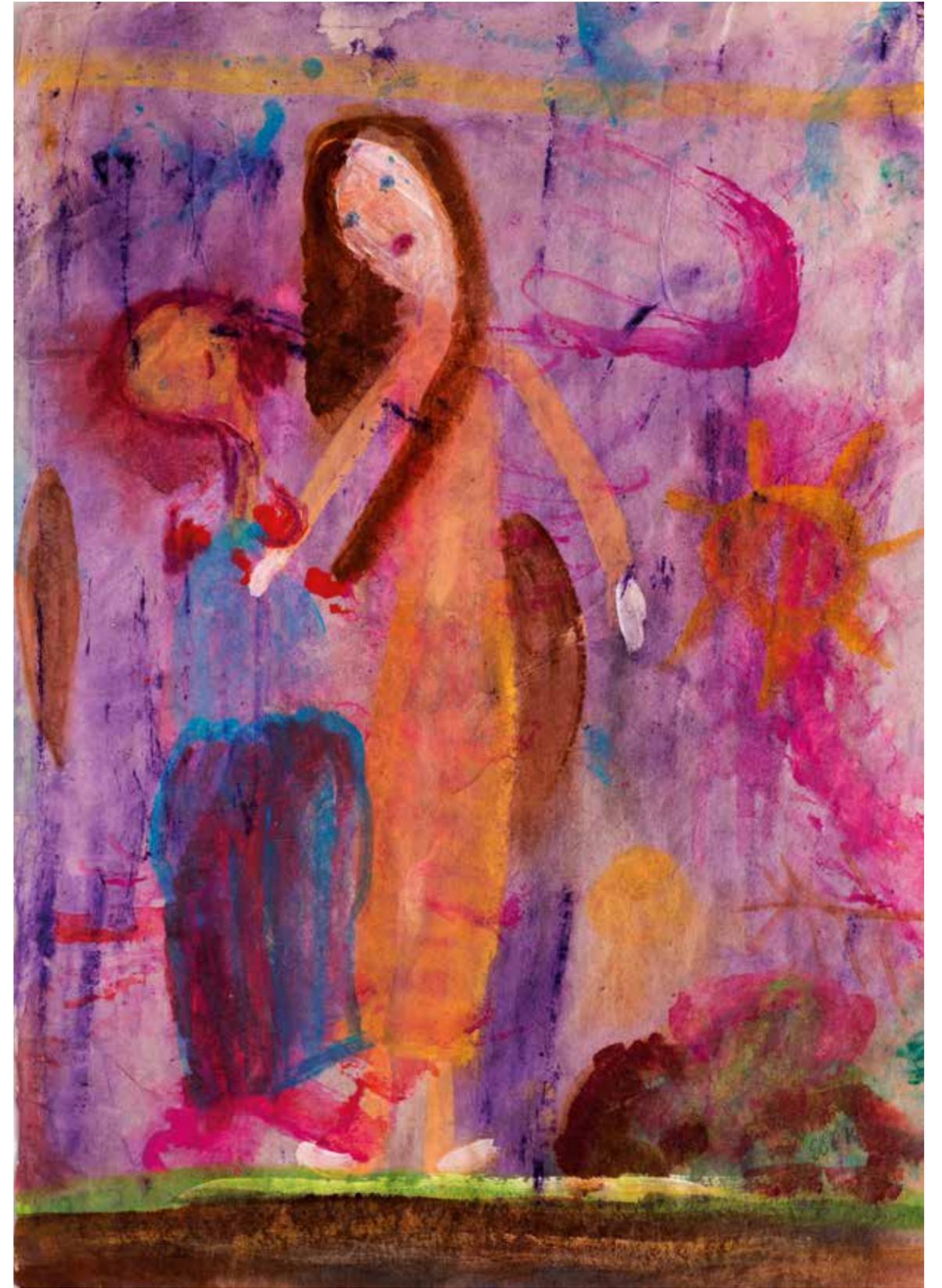
Ohne Titel | 2003 | Mischtechnik auf Papier | 29,7 x 20,5 cm

Die Zuhörerin
2013 | Acryl auf Leinwand | 120 x 140 cm





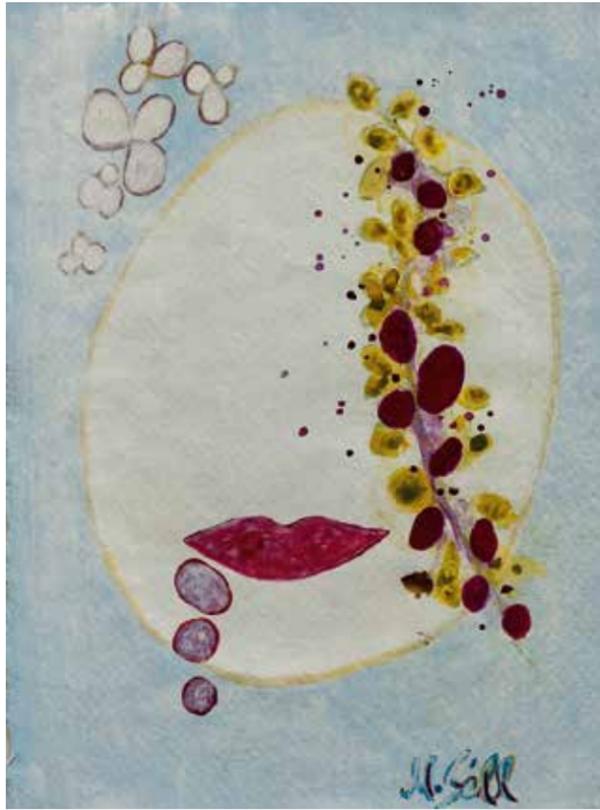
Ohne Titel | 2005 | Acryl auf Papier | 60 x 42 cm



Ohne Titel | 2001 | Acryl auf Papier | 60 x 42 cm



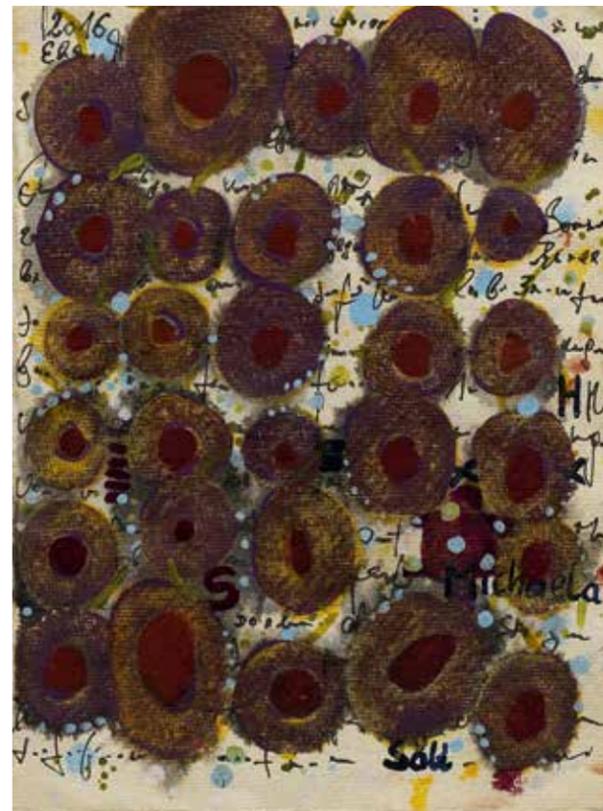
Ohne Titel | 2015 | Acryl auf Leinwand | 80 x 60 cm



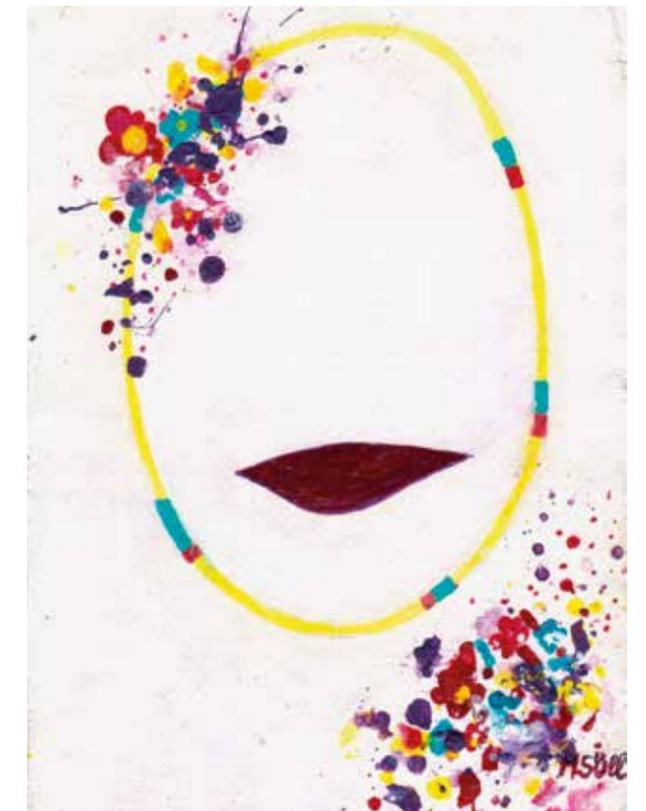
Ohne Titel | 2016 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 40 cm



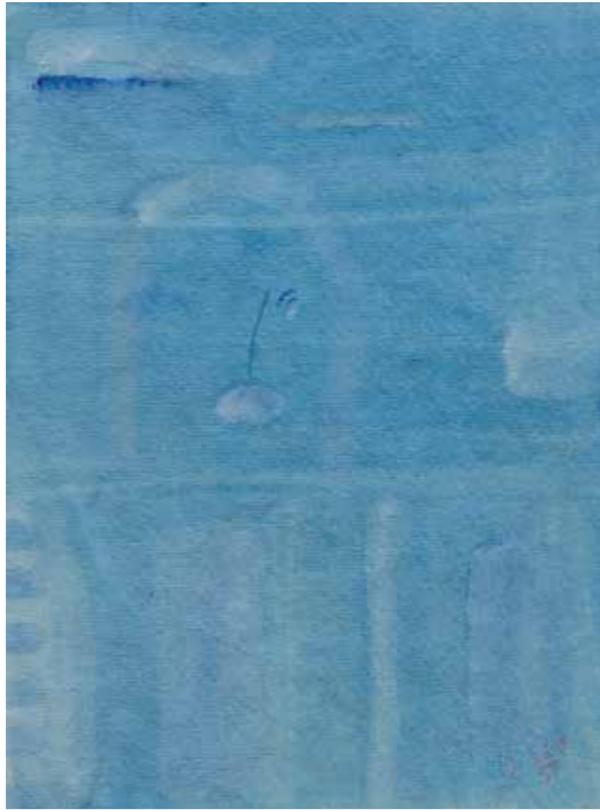
Ohne Titel | 2015 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 40 cm



Ohne Titel | 2016 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 40 cm



Ohne Titel | 2015 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 40 cm

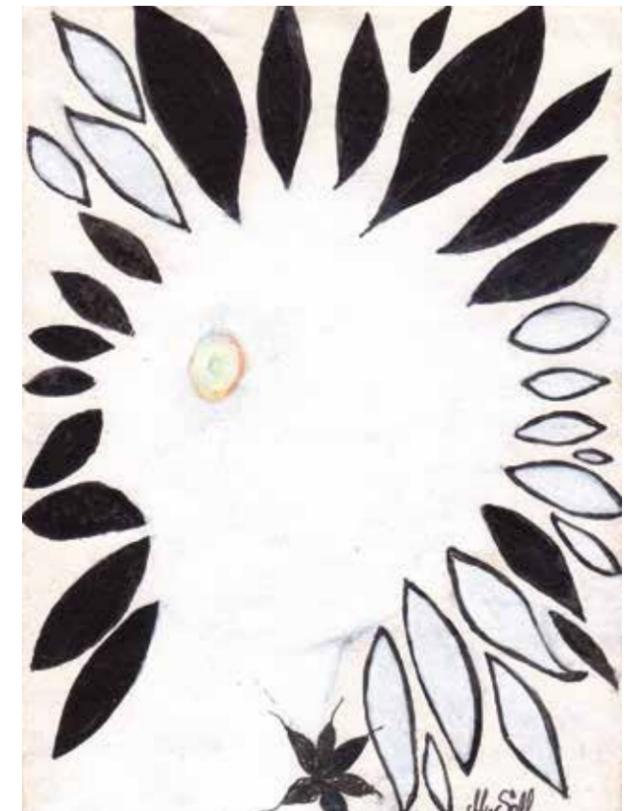


Ohne Titel | 2007 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 14 cm

Ohne Titel | 2007 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 14 cm



Ohne Titel | 2015 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 14 cm



Ohne Titel | 2016 | Mischtechnik auf Papier | 21 x 14 cm



She is the lover | 2008 | Acryl auf Leinwand | 140 x 120 cm

45 Jahre Kunst- und Kulturarbeit im Steiermarkhof

Die Hofgalerie im Steiermarkhof ist ein Raum für zeitgenössische Kunst mit innovativem Programm. Seit der Gründung 1971 fördert die Hofgalerie Gegenwartskunst von nationalen und internationalen KünstlerInnen, im Fokus steht die „Steirische Moderne“. Ziel der Hofgalerie ist es, der bildenden Kunst neue Räume zu geben und den TeilnehmerInnen der Weiterbildungsveranstaltungen die Möglichkeit zu eröffnen, sich auf zeitgenössische Kunst einzulassen.

Auf aktuelle gesellschaftspolitische Positionen im Kontext mit KünstlerInnen wird besonders Wert gelegt. Bei der Entwicklung der Kunstprojekte stehen wir eng in Verbindung mit den KünstlerInnen, wir geben inhaltliche als auch organisatorische Expertisen und stellen die Räume für die künstlerische Umsetzung zur Verfügung. Kuratiert werden die Kunstprojekte vom Kulturreferenten des Steiermarkhofs, der, je nach Erfordernis, anerkannte KunsthistorikerInnen als unterstützende Position miteinbezieht. Die Hofgalerie im Steiermarkhof ermöglicht einen niederschweligen und unaufdringlichen Zugang zur Kunst. Das Kunstprogramm des Steiermarkhofs setzt auf

Qualität in der formalen Umsetzung. Inhaltliche Fragestellungen, aktueller Bezug und kritische Themen sind wichtige Faktoren für die Erstellung des Jahresprogramms. Realisierung, Förderung und Darstellung stehen immer im Diskurs mit einer breiten Öffentlichkeit. Über 65.000 Menschen, die sich jährlich im Steiermarkhof weiterbilden, wird ein niederschwelliger Zugang zur Kunst ermöglicht.

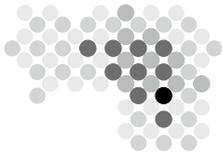
Die Vermittlung zwischen KünstlerInnen und Interessierten, unabhängig ihrer Kultur, Hautfarbe, Religion oder politischen Einstellung, ist uns ein wichtiges Anliegen. Unsere Kunstveranstaltungen sind für alle Menschen – unabhängig von ihrer sozialen Stellung – kostenlos zugänglich. In regelmäßigen Abständen werden Eröffnungen, Führungen und Diskussionen durchgeführt. Zudem gibt es begleitende Dokumentationen, die durch Publikationen wesentlich zur Positionierung des Künstlers sowie des Steiermarkhofs beitragen.

Der Steiermarkhof ist die zentrale Bildungs- und Kultureinrichtung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.

**Raiffeisen-Landesbank
Steiermark**

**Wenn's um Kulturveranstaltungen geht,
ist nur eine Bank meine Bank.**

www.raiffeisen.at/steiermark



STEIERMARKHOF®
bilden. tagen. nächtigen.

STEIERMARKHOF

Krottendorferstraße 81
A-8052 Graz
T: +43/(0)316/8050 DW 7111
F: +43/(0)316/8050 DW 7151
office@steiermarkhof.at
www.steiermarkhof.at

 www.facebook.com/steiermarkhof



Auszeichnung
des Landes Steiermark

€ 25,-